

Bundespräsident zu Besuch

„Ich komme wieder!“, sagte Bundespräsident Dr. Horst Köhler am Schluss seines Besuches am 11. Dezember 2008 in unserem Synanon-Haus.

„Was für ein Tag!“, war von den Bewohnern Synanons zu hören. Der Bundespräsident, der in Begleitung seiner Frau gekommen war, interessierte sich für ihr Leben, das für viele von ihnen durch die eigene Sucht schon fast verloren schien. Auf ausdrücklichen Wunsch des Bundespräsidenten sollte der Schwerpunkt seines Besuches darin bestehen, mit Bewohnern unserer Suchtselbsthilfe zu sprechen.

Obwohl wir schon seit ungefähr einem Jahr wussten, dass dieser Besuch noch für dieses Jahr geplant war, waren wir dennoch überrascht, als uns Mitte September dieses Jahres der lang ersehnte Anruf des Bundespräsidialamtes erreichte, wonach der Besuch des Bundespräsidenten für den 11. Dezember fest terminiert worden war.

Und so stieg unsere Spannung in Vorfreude und in Vorbereitung auf dieses Ereignis von Tag zu Tag. In den letzten Minuten vorher wurden die in solchen Situationen



Der Bundespräsident und seine Frau besichtigen einen Wohnbereich im Synanon-Haus: Uwe Schriever (re) und Ulrich Letzsch berichten von den Lebens- und Wohnverhältnissen der Bewohner.

üblichen Handgriffe an Tischen, Stühlen und Dekorationen vorgenommen, Abläufe noch einmal durchgegangen und Namensschilder am Revers zurecht gezupft. Die Aufregung erfasste nun jeden.

Punkt 11 Uhr fuhr der Wagen des Bundespräsidenten mit Standarte vor. Auch die Nachbarn aus den umliegenden Häusern waren aufmerksam geworden und schauten ebenfalls zu, wie der Bundespräsident und seine Frau am Eingang unseres Hauses vom Vorstandsvorsitzenden Uwe Schriever und vom Kuratoriumsvorsitzenden Peter Rohrer unter Anwesenheit ebenfalls wartender Journalisten begrüßt wurden.

Nach einem kurzen Interview noch vor dem Eingang unseres Hauses, trafen der Bundespräsident und seine Frau im weihnachtlich geschmückten Kaminzimmer unseres Hauses ein. Dort wurden sie bereits erwartet und begrüßt von weiteren Mitgliedern unseres Kuratoriums - Ursula Birghan, Prof. Barbara John, Hannelore Junge, Eberhard Diepgen und Dr. Klaus Riebschläger - und Vorstandes - Ulrich Letzsch und Dirk Mager - sowie der Landesdrogenbeauftragten von Berlin Christine Köhler-Azara. ➔



Der Bundespräsident im Gespräch mit den Mitgliedern des Kuratoriums und des Vorstandes der STIFTUNG SYNANON sowie weiteren Gästen.



Ankunft vor dem Synanon-Haus: Pressevertreter bitten den Bundespräsidenten um Informationen.

ÜBERSICHT

„Abstinenz oder Methadon“
von Dr. Christian Walz

Seite 6



Wie leben Frauen und Kinder
in Synanon?

Seite 8



Frohe Weihnachten



Empfangsbereich
im Synanon-Haus

Wir wünschen Ihnen allen, unseren
Freunden und Lesern, ein frohes
Weihnachtsfest und ein gesundes
neues Jahr.

Ob nun durch Spenden, Aufträge an unsere Zweckbetriebe oder sonstige Hilfen: Unsere Suchtselbsthilfe wäre ohne diese Unterstützung nicht so erfolgreich wie sie es auch in diesem Jahr wieder war. Viel haben wir erreicht. Jeder für sich und alle zusammen. Dafür danken wir allen Freunden und Förderern an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich.

Wir freuen uns auf die Feiertage, die wir wie in jedem Jahr gemeinsam und zum Teil mit Angehörigen von Mitgliedern unserer Gemeinschaft verleben. Unsere Gedanken sind bei unseren Kindern, Freunden und Verwandten. Wir sind dankbar, friedliche



und vor allem nüchterne Weihnachten
verleben zu können.

Unsere Hoffnung auch für die Zukunft ist, möglichst vielen Menschen die helfende Hand reichen zu können, sie aufzunehmen in unserer Gemeinschaft und ihnen damit Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Daher richten wir unseren Appell an jene, die noch nicht den Mut gefunden haben, den Schritt aus der Sucht zu wagen und sich für ein Leben ohne Drogen und Kriminalität zu entscheiden: Wir nehmen jeden süchtigen Menschen jederzeit und ohne Vorbedingungen bei uns auf! Lediglich der Wille, dem Suchtkreislauf zu entkommen, zählt.



In einem sich daran anschließenden halbstündigen Gespräch erklärte der Bundespräsident, dass er sich im Vorfeld seines Besuches „über die wichtige Arbeit Synanons informiert habe, die Anerkennung, Respekt und Dank verdiene und die er durch seine Präsenz in unserem Synanon-Haus öffentlichkeitswirksam unterstützen möchte.“

Uwe Schriever berichtete von der Idee Synanons, vom Gedanken der Selbsthilfe und von der praktischen Umsetzung, die sich von anderen Maßnahmen im Bereich der Suchthilfe insofern unterscheiden, „dass die Menschen in Synanon nach dem körperlichen Entzug im Rahmen

der Synanon-Lebensschule nicht nur Verantwortung für sich und andere lernen zu übernehmen, sondern auch die Möglichkeit der Aus- und Weiterbildung, der Entschuldung und der Nachsorge in Form von Beschäftigung bzw. Vermittlung in Beschäftigung und Wohnraum erhalten.“

Im weiteren Verlauf des Gespräches hatten die Gastgeber Gelegenheit, Fragen des Bundespräsidenten zu beantworten und Standpunkte zu vertiefen. Am Ende dieses Zusammentreffens würdigte der Bundespräsident das ehrenamtliche Engagement der Kuratoriumsmitglieder.

Bei einem anschließenden Rundgang im Haus stellten Uwe Schriever und Ulrich

Letzsch dem Bundespräsidenten und seiner Frau einen unserer Wohnbereiche näher vor und erläuterten, welche Strukturen und Voraussetzungen das Zusammenleben so vieler Menschen unter einem Dach ermöglichen.

Zur gleichen Zeit stieg im großen Saal unseres Hauses bei rund 120 anwesenden Mitgliedern unserer Gemeinschaft die Spannung. Zunächst kamen nach und nach die Mitglieder des Kuratoriums und die Landesdrogenbeauftragte herein. Gleich nun würde auch der Bundespräsident eintreten und an einem Tisch, an dem er bereits von acht Bewohnern unserer Gemeinschaft erwartet wurde, Platz nehmen.

Dann endlich war es soweit. Unter großem Beifall der Anwesenden trafen der Bundespräsident und seine Frau von ihrem Rundgang kommend ein. Nachdem der begeisterte Applaus abgeebbt war und Uwe Schriever unsere Gäste zu ihrem Platz geleitet hatte, richtete der Bundespräsident Worte der Begrüßung an alle Anwesenden.

Es sollte ein Essen sein, wie es sonst auch üblich ist bei uns im Haus, war die Empfehlung des Bundespräsidialamtes. Angefangen beim „Guten Appetit“ des Synanon-Ältesten, über das Servieren der Speisen durch das Küchenteam bis hin zum Mittagessen eines Bewohners.

Die Begeisterung aller im Saal erreichte ihren Höhepunkt, als der Bundespräsident sich nach dem Essen an den Familientisch begab und die dort sitzenden Frauen und Kinder ansprach. „Ich bin froh, dass ich bei Ihnen war und ich werde wieder mal bei Ihnen vorbeischaun“, sagte er umringt von Bewohnern und unter großem Beifall. Bevor der Bundespräsident gemeinsam mit seiner Frau in Begleitung unseres Vorstandsvorsitzenden den Saal verließ, wünschte er allen Anwesenden „alles Gute für die Zukunft und frohe Weihnachten.“

syn

(weitere Information und Foto unter www.synanon.de)



Gleich nach Verabschiedung des Bundespräsidenten und seiner Frau breitete sich in unserem Haus eine euphorische Stimmung unter den Bewohnern aus. Diese wollten wir festhalten und so baten wir die mit am Tisch sitzenden Mitglieder unserer Gemeinschaft, noch unter dem Eindruck des eben Erlebten ihre Eindrücke für uns aufzuschreiben:

„Es ist jetzt gerade eine halbe Stunde her und ich stehe immer noch unter dem Eindruck des gemeinsamen Mittagessens mit dem Bundespräsidenten. Was für ein Erlebnis! Dass ich einmal zusammen mit dem Bundespräsidenten und seiner Frau an einem Tisch sitzen darf, hätte ich nie für möglich gehalten. Und was für eine entspannte Atmosphäre das war! Zuerst war ich ziemlich aufgeregt. Ich wusste

nicht, wie ich mich verhalten soll und vor allen Dingen nicht, was ich erzählen sollte. Aber die beiden waren so nett und herzlich, dass sich meine Anspannung recht bald löste. Frau Köhler wollte wissen, wie wir in so einer großen Gemeinschaft zurecht kommen. Sie sagte, dass es ihr sehr schwer fallen würde, jeden Tag mit so vielen Menschen zusammen zu sein. Der Bundespräsident interessierte sich sehr für die Ausbildungsmöglichkeiten bei uns. Wir mussten aufpassen, dass unser Krustenbraten nicht kalt wird, so vertieft waren wir in den Gesprächen. Völlig ungezwungen und natürlich. Auch wie unser Verhältnis zu unseren Familien ist, wollte der Bundespräsident wissen. Frau Köhler fragte, wie wir das Weihnachtsfest verbringen und er erzählte uns, wie er und seine Familie das Fest erleben werden. Der höchste Repräsentant unseres Landes erzählt uns, wie er Weihnachten

feiern wird! Gänsehaut pur! Beim Dessert sprach der Bundespräsident von Geduld, nachdem das kurz vorher Thema unseres Mittagessens war, das von Alexander gehalten wurde, und dass es auch für ihn nicht einfach sei, wenn manche Sachen erst so langsam vorankommen. Er müsse sich dann auch in Geduld üben, sagte er. Ich glaube, wir hätten uns noch eine Weile so unterhalten können. Aber die für diesen Besuch eingeplante Zeit war schon weit überschritten. Der Bundespräsident ließ es sich aber nicht nehmen, uns allen ein frohes Weihnachtsfest und für die Zukunft alles Gute zu wünschen. Auf jeden Fall soll es nicht der letzte Besuch gewesen sein. Für mich war es ein sehr großes Erlebnis, an das ich sicher noch oft zurückdenken werde.“

Stephan G.

„Der Besuch des Bundespräsidenten war am Anfang mit vielen Aufregungen verbunden. Doch als der Zeitpunkt gekommen war und der Bundespräsident die ersten Fragen stellte, wich ein wenig die Unsicherheit. Das Präsidentenpaar habe ich als sehr sympathisch, warmherzig und interessiert empfunden. Für mich zählte nur noch, in dieser einmaligen Begegnung von mir und meinem Leben in und mit Synanon so zu berichten wie es war und noch ist. Ein unbeschreiblich schönes Gefühl voller Dankbarkeit und Stolz erfüllte mich in diesen Momenten, die ich für immer in Erinnerung behalten werde.“

Renate K.

„Ich glaube, es gibt Momente im Leben, die man nicht beschreiben kann. Dieser gehörte dazu. Das Bundespräsidentenpaar strahlt eine Natürlichkeit und ehrliche Lockerheit aus, die einfach beeindruckend ist.“

Stefan R.

„Ich fand es ein schönes Erlebnis, den Bundespräsidenten und seine Frau kennen zu lernen. Sie sind sehr sympathisch und

zeigten großes Interesse an Synanon und seinen Bewohnern.“

David H.

„Es war ein besonderes Erlebnis, mit dem höchsten Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland an einem Tisch essen zu dürfen.“

Stefan H.

„Der Besuch des Bundespräsidenten war für mich ein beeindruckendes und nachhaltiges Erlebnis.“

Sascha R.

„Dieser Besuch war ein Ereignis, an welches ich mich mein Leben lang erinnern werde. Ich verspüre ein ganz persönliches Gefühl der Anerkennung für den Weg, den ich in Synanon beschritten habe.“

Steve P.

„Aus der Sicht eines Betroffenen, eines Mitbewohners, der noch vor kurzer Zeit alleine in aktiver Sucht in seinen vier Wänden saß, ist das eine großartige Bestätigung dafür, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.“

Christian W.



Im Gespräch: Acht Synanon-Bewohner sitzen zu Tisch mit dem Bundespräsidenten und seiner Frau.



Veranstaltungen und Termine

Was noch stattgefunden hat:

Buchlesung im Synanon-Haus am 05.07.08: Viktoria Tapp, Autorin des Ratgebers für Angehörige von Suchtkranken, las aus ihrem Buch „Gemeinsam besiegen wir den Alkohol“. Zahlreiche Gäste waren unserer Einladung dazu gefolgt. Im Anschluss daran wurden Fragen zum Thema Co-Abhängigkeit zwischen der Autorin, unseren Gästen und uns diskutiert



Viktoria Tapp und ihr Mann stellen sich den Fragen der Gäste

01.09.08: Besuch einer chinesischen Delegation. Begleitet wurde die chinesische Delegation von



Gruppenfoto mit allen Gästen und Gastgebern vor dem Synanon-Haus.

Vertretern des Bundesministeriums für Gesundheit unter der Leitung von Dr. Ingo-Ilja Michels. Das Informationsgespräch in unserem Haus mit ausführlichem Rundgang und anschließendem Mittagessen war Teil eines 6-tägigen Besuchsprogramms der Chinesen, um die verschiedenen Drogenhilfemaßnahmen am Beispiel von Einrichtungen in Berlin und Frankfurt/M. näher kennen zu lernen. Die Gäste interessierten sich im Gespräch mit Vertretern unseres Vorstandes und der Hausleitung vor allem für unsere klaren Regeln im Zusammenleben und für die Finanzierung unserer Suchtselbsthilfe.

24.9.08: Fachtag „Schütze Deine Freiheit - Jugend Sucht Hilfe“: An der vom Drogennotdienst initiierten Veranstaltung waren Vertreter unserer Suchtselbsthilfe mit einem Info-Stand und mit unserem Catering-Service vertreten.

27.09.08: Tag der offenen Tür im Kriminalgericht: An unserem im Foyer des Hauses aufgebauten Info-Stand informierten wir interessiertes (Fach)Publikum über unsere Suchtselbsthilfe.

11.10.08. DHS-Tagung in Berlin: Anwesend waren Vertreter von Vorstand und Hausleitung, die sich darüber hinaus am Workshop zum Thema „Grenzen der Suchtselbsthilfe“ beteiligten. Teilweise kontrovers diskutiert wurde, wie weitreichend die Hilfe der Selbsthilfegruppe sein kann bzw. darf. Einig waren sich die Teilnehmer am Schluss der Veranstaltung, dass die Selbsthilfe noch immer aktuell und wichtig ist und letztendlich jeder für sich entscheiden muss, wo er Grenzen in der Hilfestellung gegenüber anderen von Sucht Betroffenen setzt.

12.10.08: Synanon-Tag: Der zweimal im Jahr stattfindende Synanon-Tag ist eine interne Veranstaltung, an der alle Bewohner Synanons teilnehmen. Schwerpunktthemen neben aktuellen Entwicklungen, über die die Vertreter des Vorstandes berichteten, waren diesmal Informationen zur Spielsucht und ein Gesprächskreis zum Thema „Suchtselbsthilfe“.

21.10.08: Deutschlandradio zu Gast im Synanon-Haus: David, ein Bewohner unseres Jugendprojektes, stellte sich den Fragen der Journalisten, die die Themen Sucht von Jugendlichen, Ausbildung und Zukunftsvorstellungen beinhalteten. Mit dabei waren Vertreter von Vorstand und Hausleitung.



David an seinem ersten Clean-Geburtstag.

3.11.08 Teilnahme an der Kick-off-Veranstaltung einer Gemeinschaftskampagne zur Alkoholprävention im Rathaus Mitte unter Schirmherrschaft der Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Katrin Lompscher: „Na klar - unabhängig von Alkohol!“ ist das Motto der Berlin weiten Präventions-Kampagne 2009, an der wir uns beteiligen. Über das ganze Jahr verteilt finden in allen Berliner Bezirken zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen statt. In der Pressemitteilung betonte Senatorin Katrin Lompscher: „Ich halte es für sehr wichtig, dass gerade junge

Menschen darüber aufgeklärt werden, wie riskant übermäßiger Konsum von Alkohol ist.“ Ebenso wirbt die Leiterin der Suchtpräventions-Fachstelle, Kerstin Jüngling, darum, mitzumachen und sich an Aktionen zu beteiligen.

5.11.08: Informationsveranstaltung mit Freunden und Förderern unserer Suchtselbsthilfe sowie mit den Mitgliedern unseres Kuratoriums im Synanon-Haus:



Uwe Schriever (stehend) bedankt sich bei den Gästen für ihr Kommen.

Hintergrund der Veranstaltung war die vom Insolvenzverwalter der Kanzlei Leonhardt, Westhelle & Partner abgewendete Zwangsversteigerung unseres Synanon-Hauses im Oktober dieses Jahres, die drohte, weil die Wohnungsbaufördermaßnahmen des Senats plötzlich wegfielen.



Waren unserer Einladung gefolgt: Die Rechtsanwälte Marc Fritze (li) und Torsten Martini.

Die für den Insolvenzverwalter tätigen Rechtsanwälte Marc Fritze und Torsten Martini konnten in den mehr als zwei Jahre andauernden Verhandlungen und Gesprächen im September 2008 die Zustimmung der Gläubigerversammlung über einen Verkauf des Hauses an uns erreichen.

Dank eines zu überaus moderaten Konditionen aufgenommenen Kredites bei der Weberbank fallen die monatlichen Kreditraten nunmehr geringer aus, als die bisherigen Mieten. Das von den über diese Zeit an diesem Vorgang beteiligten



Gefragte Gesprächspartner: Die Mitglieder unseres Kuratoriums Eberhard Dieppen (li) und Ursula Birghan.

Rechtsanwälten, Bankern und Notaren immer wieder geäußerte Interesse, mehr über die Arbeit unserer Suchtselbsthilfe zu erfahren, veranlasste uns, sie alle einzuladen und zu berichten. Mit dabei waren die Mitglieder unseres Vorstandes und unseres Erweiterten Vorstandes. Den Abschluss dieses Abends bildete ein gemeinsames Essen, für das unsere Küchencrew von unseren Gästen gelobt wurde.

14.11.08: Teilnahme am Berliner Stiftungstag: Der Stiftungstag war mit 65 Ausstellern die größte Veranstaltung dieser Art, die in Berlin stattgefunden hat. Auf dieser von rund 800 Gästen besuchten Fachmesse präsentierten wir die Arbeit unserer Stiftung Synanon an unserem Info-Stand. Die Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund und Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement, Staatssekretärin Monika Helbig, dankte uns in einem Schreiben für unsere aktive Beteiligung an der diesjährigen Veranstaltung.

19.11.08 und 26.11.08: Ernährungseminare im Synanon-Haus: Frau Schwemmin von Fixpunkt, einem Verein, der sich um die Gesundheitsvorsorge von ehemaligen und Drogenabhängigen kümmert, hielt einen Vortrag über gesunde Ernährung und Zahnprophylaxe. Zuvor konnte sich jeder Teilnehmer selbst ein Bild über sein Wissen verschaffen, indem er den von Frau Schwemmin mitgebrachten Test ausfüllte. Im Anschluss daran ging sie auf die im Test gestellten Fragen näher ein und beantwortete weitere Fragen der an der Diskussion interessierten und rege teilnehmenden Synanon-Bewohner.

10.12.08: 30 Jahre Drogenhilfe Berlin: Eingeladen hatte die Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz. Die Senatorin Katrin Lompscher richtete sich mit einem Grußwort an die Teilnehmer. Die Landesdrogenbeauftragte Christine Köhler-Azara würdigte dieses Jubiläum in ihrem Betrag „30 Jahre Drogenhilfe Berlin - Ein Blick zurück (ohne Zorn) und ein Blick nach vorn“. Durch das Programm führte Heike Drees, Fachreferentin im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die musikalische Begleitung an der Konzertgitarre übernahm Frank L, ein Mitglied unserer Gemeinschaft, der in der Vergangenheit nicht nur die Gäste unserer feierlichen Veranstaltungen begeisterte, sondern auch jene, die im Herbst letzten Jahres beim 35-jährigen Bestehen der Landesstelle Berlin für Suchtfragen e.V. im Roten Rathaus anwesend waren. Eine Diskussionsrunde mit Vertretern der Drogen- und Suchthilfe in Berlin mit der Landesdrogenbeauftragten über die Perspektiven der Suchthilfe in Berlin, an der für uns Ulrich Letzsch teilnahm, bildete neben der anschließenden Buffeteröffnung um 16:45 Uhr den Schlusspunkt dieser festlichen Veranstaltung.

Was noch stattfinden wird:

21.12.08: Info-Stand und Erbsensuppe am Bahnhof Zoo: Am Brennpunkt der Drogenszene wollen wir in der Zeit von 11 - 15 Uhr selbst gekochte Erbsensuppe aus der Gulaschkanone an die sich dort aufhaltenden süchtigen Menschen und an Bedürftige ausgeben und die Gelegenheit nutzen, über unser Angebot der „Aufnahme sofort!“ zu informieren.

03.01.09: „Tag der offenen Tür“ im Synanon-Haus. Die nun schon traditionell immer am ersten Samstag eines jeden Quartals stattfindende Veranstaltung in unserem Haus soll dazu beitragen, Interessierten die Arbeit unserer Suchtselbsthilfe vor Ort vorzustellen. Voranmeldungen und eventuelle Themenwünsche unter: www.synanon.de oder Tel. 030 550000, Ansprechpartner: Dirk Mager.



Synanon-Haus

12.-14.06.09: Deutsche Meisterschaft der Dressurreiter mit Handicap mit Synanon als Gastgeber: Bereits im letzten Jahr durften wir Gastgeber dieser Veranstaltung sein, die als letzte Möglichkeit für die Qualifizierung bei den Paralympischen Spielen galt und integrativ zum Dressurfestival Frohnau stattfand. Das Besondere an dieser Veranstaltung war, dass die Reiter(innen) mit und ohne Handicap wechselseitig ihre Prüfungen absolvierten. Der Bundestrainer, das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten und nicht zuletzt die Teilnehmer(innen) selbst sowie ihre Trainer und Betreuer waren voll des Lobes über den Turnierverlauf, über die idealen Bedingungen wie es der Bundestrainer ausdrückte und über uns als Gastgeber, so dass sie sich auf einer Versammlung im Herbst dieses Jahres dafür entschieden haben, ihre höchste nationale Veranstaltung wieder bei uns stattfinden zu lassen. Wir freuen uns darüber und laden alle Freunde und Interessierte des Reitsports schon jetzt recht herzlich dazu ein. Auf unserer Homepage berichten wir zu gegebener Zeit über Einzelheiten der anstehenden Veranstaltung.



Vorbereitung zur Meisterehrung 2008: Vizemeisterin Grade III Bettina Eistel

ÖBS, ABM oder Totgesagte leben länger

Seit dem Herbst 2007 gibt es hier in Berlin viele Diskussionen um etwas Neues im Bereich Beschäftigungsmaßnahmen: der „Öffentliche Beschäftigungssektor“ – kurz ÖBS. Viele haben dieses Modell bereits im Voraus für tot erklärt. Aber allen Unkenrufen zum Trotz haben wir als eine der ersten Einrichtungen in Berlin im September

2007 mit Mitteln des JobCenters Friedrichshain-Kreuzberg und der Zukunft im Zentrum GmbH (Mittelverwaltung des Europäischen Sozialfonds ESF) eine „ÖBS-Vorschaltmaßnahme“ ausgerichtet, ein Modellprojekt für 12 Teilnehmer mit ÖBS-Bedingungen. Ziel der ÖBS-Bemühungen: Arbeit statt Sozialhilfe bzw. ALG II.



Aufmerksam folgen unsere Schüler dem Unterricht.

Im April 2008 war es dann soweit: Unsere ersten neun Teilnehmer konnten einen Vertrag für eine ÖBS-Maßnahme unterschreiben, ein diffiziles Gebilde mit einer kombinierten Finanzierung von JobCenter, Land und ESF, und einem Gehalt, das ergänzende Zahlungen vom JobCenter im Gegensatz zu anderen Maßnahmetypen überflüssig macht. Und das für zwei Jahre. Also prima. Allerdings ist auch dieser Markt ständig in Bewegung: Der zweiten

Gruppe von Teilnehmern ist zum Oktober erst einmal nur ein Jahr genehmigt worden – mit der Option auf Verlängerung. Apropos Bewegung: Die sich lange Zeit auf einem Abstellgleis befindende Maßnahmeform ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) hat einen zweiten Frühling erfahren, und wir haben momentan 22 Stellen. Manchmal leben Totgesagte tatsächlich länger. Und das ist auch gut so.

ak

Praxistest MAE

Für jeden in Synanon, der an einer MAE-Maßnahme teilnimmt, beginnt ein neuer Abschnitt der Lebensschule. Anfängliche Bedenken weichen oftmals der Erkenntnis, dass Lernen Spaß macht. Viele entscheiden sich nach einer solchen Maßnahme für eine Aus- oder Weiterbildung mit Abschluss bei der IHK bzw. Handwerkskammer wie Frederic (20), der von seinen Erfahrungen berichtet:

Seit gut einem Jahr lebe ich nun schon in Synanon. Ursprünglich komme ich aus dem Ruhrgebiet. Die Gründe, weshalb ich zu Synanon gekommen bin, unterscheiden sich kaum von denen der anderen hier. Durch meine Sucht nach Drogen hatte ich ein gestörtes soziales Umfeld, kam mit dem Gesetz in Konflikt und litt unter Einsamkeit begleitet von Ängsten und Depressionen. Vor einem Jahr traf ich die Entscheidung, etwas gegen diese unerträg-

liche Lebenssituation zu unternehmen. Rückblickend kann ich heute mit Sicherheit sagen, dass meine Entscheidung richtig war. Gegen die erwähnten Defizite konnte und wollte ich etwas unternehmen und so lernte ich, mich mit meinen Gewohnheiten auseinander zu setzen, über Probleme zu sprechen, um Hilfe zu bitten und mich nicht mit halben Sachen abzufinden, sondern Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die, die ich nicht ändern kann, zu akzeptieren. Sicher wird es noch einige Zeit dauern, bis ich alles auf die Reihe bekomme.

Was mir bei der Überwindung meiner Schwierigkeiten hilft, ist die schulische Weiterbildung, die ich hier in Synanon in Anspruch nehmen kann, womit ich beim Thema bin. Seit ich nicht mehr konsumiere, habe ich starkes Verlangen nach Wiedererlernen. Ich habe Lust und mittlerweile auch die Fähigkeit, mich längere Zeit zu konzentrieren, Themen

MENSCH – SUCHT – PFERD

2. Fachtag zum Therapeutischen Reiten im Therapiezentrum „Immortal“

Auf Einladung des Fachverbandes Drogen und Rauschmittel (fdr) nahmen Ulrich Letzsch, der stellvertretende Vorsitzende unserer Stiftung, und Arne Schriever, der Leiter unseres Zweckbetriebes Reitschule, an diesem Fachtag nicht nur teil, sondern stellten den Anwesenden in einem halbstündigen Vortrag unseren Zweckbetrieb Reitschule, der in Berlin-Frohnau auf dem Gelände des Poloplatzes ansässig ist, näher vor. Besonders interessiert waren die Teilnehmer an den Erfahrungen, die wir in den nunmehr vier Jahren gemacht haben, und am Fortgang unseres bei der Aktion Mensch mit der Bitte um Unterstützung eingereichten Projektes zum Aufbau eines Reittherapeutischen Zentrums. Die Anregungen und Erkenntnisse, die unsere Vertreter von diesem Fachtag mitnehmen konnten, werden auch unsere Arbeit im Zweckbetrieb bereichern und für kommende Aufgaben von Nutzen sein.

Wie der Fachtag gestartet ist und mit welchen Ergebnissen er endete, berichtet Beate Kühnel vom Fachverband Drogen und Rauschmittel: Am 10. Oktober veranstaltete der Fachverband Drogen und Rauschmittel (fdr) zum zweiten Mal einen Fachtag zum Thema Therapeutisches Reiten. Im Gegensatz zum vergangenen Jahr, in dem noch ein breites Spektrum an Möglichkeiten in der Arbeit mit dem Pferd und anderen Tieren im Mittelpunkt standen, fand dieser Fachtag unter dem Schwerpunkt „Sucht Hilfe und Psychiatrie“ statt. Seit Jahrzehnten gehört die Einbindung des Mediums Pferd in diesen Fachbereichen dazu, auch wenn es bis heute in Thüringen ein eher seltenes, als alltägliches Angebot ist. Dennoch entscheiden sich immer mehr Einrichtungen bei der Erweiterung ihrer Hilfsmaßnahmen für ein therapeutisches Angebot mit dem Pferd.

Insgesamt 25 Teilnehmer nutzen den vom Veranstalter bewusst gewählten kleinen Rahmen, um sich zum Thema weiterzubilden und intensiv miteinander ins Gespräch zu kommen. Als erstes Referentenpaar gewährten Ulrich Letzsch (stellv. Vorsitzender der Stiftung Synanon) und Arne Schriever (Leiter des Synanon-Zweckbetriebes Reitschule) einen Blick hinter die Kulissen des Zweckbetriebes „Reitschule“ der Stiftung Synanon in Berlin. Nachdem Herr Letzsch über die Rahmenbedingungen der Ausbildungsstätte und Dienstleistungsfirma gesprochen hatte, erläuterte Herr Schriever (Besitzer des Goldenen Reitabzeichens und erfolgreicher Reiter bis Grand Prix) die Inhalte ihrer Arbeit. Diese gipfelte in den Deutschen Meisterschaften der Dressurreiter mit Handicap im Mai dieses Jahres. Eindrucksvoll in Wort und Bild ließen sie die Teilnehmer des Fachtages an den Ereignissen zur Integration gesunder und behinderter Reiter im fröhlichen



Beim 2. Fachtag zum Therapeutischen Reiten wurde offen diskutiert: Ulrich Letzsch und Arne Schriever gaben zum Auftakt der Veranstaltung „einen Blick hinter die Kulissen“ unseres Zweckbetriebes Reitschule.

Miteinander nachträglich teilhaben. Danach erläuterte Bernd Ehlen (Bundesmodellereinrichtung „Lebensgemeinschaft Wickersdorf“) die Möglichkeiten, die das Pferd bietet, um Entwicklungsstörungen oder -verzögerungen behinderter Menschen zu lindern. Seine Ein- und Ausblicke über den konventionellen Tellerrand in der Arbeit mit dem Pferd zeigten Chancen zur Bewältigung der Meilensteine in der Entwicklung suchtkranker und/oder behinderter Menschen auf. Er erläuterte, wie die Bewegungsmuster der Grundgangarten genutzt werden können, um die Fähigkeit zur Angstüberwindung zu fördern und eine sowohl äußere als auch innere Aufrichtung zu erreichen. In Ergänzung zu diesen Ausführungen berichtete Pia Strausfeld (Hennef) von ihrer Arbeit mit essgestörten Frauen. Lebendig untermauert durch viele Bilder schilderte sie, inwieweit verschiedenste Voltigierübungen auf dem Pferd den Frauen helfen können, ihren Blick auf den eigenen Körper zu verändern. Des

Weiteren gab Frau Strausfeld Einblicke in ihre Arbeit mit suchtkranken Frauen. Für diese hatte sie während ihrer Tätigkeit in einer Klinik das sogenannte Mutter-Kind-Reiten entwickelt. Während dieser Maßnahme lernten die Mütter gemeinsam mit ihren Kindern – wiederum durch Voltigierübungen – Defizite in der Beziehung zu erkennen und zu verändern.

Nach der herzhaften Stärkung zur Mittagszeit fand im zweiten Teil des Fachtages ein reger Austausch statt. Alle Teilnehmer, Referenten und Veranstalter fanden sich zusammen, um aktuelle Fragen zu diskutieren und sich auszutauschen. Gestärkt in Sachen „Fachlichkeit“ verließen die Teilnehmer das Therapiezentrum „Immortal“ und schmiedeten bereits Pläne für das nächste Jahr. Der fdr dankt dem Therapiezentrum „Immortal“ des Vereins sabit für seine erneute Unterstützung bei der Durchführung des Fachtages.

syn



AIRLINER geduldig: Das erlernte Wissen wird in der Praxis angewendet.

und Aufgaben aufzufassen und in Folge anwenden zu können.

Ich möchte mich nun zukunftsorientierter entwickeln, eine kaufmännische Richtung einschlagen. Die MAE-Maßnahme ermöglicht mir den Einstieg. Gemeinsam mit den fünf anderen Synanon-Bewohnern aus meinem Kurs frische ich nun Kenntnisse in Grundlagenfächern wie Mathe, Deutsch und EDV auf. Der Unterricht findet hauptsächlich am Computer statt, derzeit z. B. arbeiten wir mit dem Tabellkalkulationsprogramm Excel. Microsoft Word haben wir bereits erfolgreich abgeschlossen. Ich habe viel Neues kennengelernt und freue mich jedes Mal dies im Hausleitungsbüro, wo ich im Moment tätig bin, unter Beweis stellen zu können. Abgesehen von den Grundkenntnissen, die ich mittlerweile beherrsche, habe ich lauter „Extras“ kennengelernt, um den Schriftverkehr

vielfältiger gestalten zu können. Mit der Zeit, nachdem wir das „Office – Programm“ durchgearbeitet haben, fahren wir mit dem Umgang des „World Wide Web“ fort. Auch dort lernen wir spezifischere Handhabung. Interessant ist zu beobachten, so merke ich es zumindest bei mir, dass man Spaß bei einem solchen Lernprozess entwickeln kann. Seit 3 Jahren habe ich diese Erfahrung nicht mehr gemacht. Sicherlich ist es schwierig für Frau Unfried, unsere Lehrerin, auf jeden von uns individuell einzugehen. Aber das Gefühl zu kurz zu kommen habe ich nicht. 10 Computerarbeitsplätze stehen in unserem Schulungsraum zur Verfügung. Da wir zu sechst sind, haben wir genug Möglichkeiten, uns auch untereinander zu helfen. Das, was wir in der Synanon-Gemeinschaft lernen, wenden wir auch in solchen Situationen an. Gerade wenn wir nach unserer einstündigen

Mittagspause mit Mathe beginnen, merkt man diese Zusammenarbeit sehr stark. Vom einst erfolgreichen Rechtsanwalt bis hin zum „einfachen Straßenjungen“, wiederholen wir Bruchrechnen aus Klasse 8, vergleichen unsere Ergebnisse und sind immer wieder erstaunt darüber, dass jeder von uns nicht ausgelernet hat und immer wieder aufs Neue vom Nachbarn aufgeklärt werden kann. Für mich persönlich ist es eine schöne Erfahrung. Abgesehen davon, dass ich persönlich davon profitiere, macht es mir Spaß, mit meinen Mitbewohnern zu lernen, und es gibt mir das Gefühl dazuzugehören. Ich habe keine Ängste, der Schlechteste zu sein, zu langsam oder zu schnell arbeiten zu müssen, sondern genauso viel mitzunehmen wie auch weitergeben zu dürfen.



Blick in den Synanon-Schulungsraum: Hier hat schon so mancher den Entschluss gefasst, das umfangreiche Ausbildungsangebot der Synanon-Lebensschule für sich zu nutzen.

„Ich bin clean, aber süchtig“

Mein Name ist Thomas G. und ich bin süchtig. Auch wenn ich seit 2005 keine Drogen mehr angerührt habe. Aber der Reihe nach. Meine Drogenkarriere fing mit 17 Jahren an, damals habe ich begonnen zu kiffen. Aus einem ganz banalen Grund. Cannabis half mir, meine Einschlafprobleme zu lösen. Von heute auf morgen habe ich jeden Tag gekifft. Und Tag für Tag brauchte ich mehr.

Ich komme aus einem wohlhabenden Elternhaus und bin hauptsächlich in Berlin-Zehlendorf aufgewachsen. Aber diese behütete Situation hat mich nicht davon abgehalten, auf die schiefe Bahn zu geraten. Ich habe von zu Hause immer sehr viel Geld zur Verfügung gestellt bekommen. Was sich im Nachhinein als Fehler herausstellt, denn ich habe ein Leben geführt, das nicht mein eigenes war: Ich war hauptberuflich Sohn, ohne selbst etwas erreicht zu haben.

Die meiste Zeit habe ich Dummheiten gemacht und leider nicht nur Jugend-

streiche, sondern auch richtige Straftaten begangen. Ich bin z. B. einmal mit Blaulicht und 180 Sachen über die Avus geheizt. Naja, die echte Polizei hatte natürlich ein viel schöneres Blaulicht als ich. Zum Blaulicht kamen dann noch Drogen und eine Gaspistole dazu - die Folgen waren entsprechend: drei Monate Führerscheinentzug, 750 Euro Geldstrafe, dazu Punkte in Flensburg.

Nachdem ich das OSZ nach der elften Klasse abgebrochen hatte, habe ich eine Ausbildung zum Restaurantfachmann gemacht. Diese habe ich trotz vier Abmahnungen wegen geschwänzter Berufsschule abgeschlossen. Nach meinem Zivildienst bin ich dann in die Schweiz gegangen. In der Schweiz habe ich erstmals Kontakt mit Kokain gehabt. Dazu gesellte sich auch Alkohol in rauen Mengen. Eine Flasche Whiskey zum Einschlafen war bei mir schon mal nötig. Heute muss ich eingestehen, dass ich „polytox“ bin. Also auf alles abfahre, was high macht.

Auf meiner Zielgeraden im Jahr 2005 hatte ich hohe Mietschulden, habe meine



Mit seiner Ausbildung zum Immobilienkaufmann legt Thomas G. den Grundstein für seine berufliche Zukunft.

damalige Freundin bestohlen, um mir Stoff zu organisieren und war wegen Dealerei polizeilich bekannt. Zu essen gab es zum Schluss nur noch Mais aus der Dose mit Tomatenmark oder Nudeln mit Marmelade. Etwas anderes hätte ich eh' nicht mehr vertragen.

Nachdem ich nach einer erfolglosen Therapie auch meinen Job verlor, dauerte es nicht lange, bis meine Freundin mich verließ. Ich hatte nichts mehr. Ich war soweit, die Reißleine zu ziehen und rief meine Mutter in Portugal an. Es war ein Donnerstag und am Samstag darauf saß ich im Flugzeug nach Berlin und wusste nicht, was mich erwarten würde. Dachte, ich würde nach einem halben Jahr wieder fit sein. Aber es sollten zwei Jahre werden. Und bis heute bin ich immer noch nicht hundertprozentig fit.

Zwei Jahre habe ich bei Synanon gelebt. Ohne die harten Regeln, eine komplette Lebensumstellung und einen eisernen Willen hätte ich das nie geschafft.

Dank Synanon absolviere ich heute eine Ausbildung zum Immobilienkaufmann und

werde nächstes Jahr ausgelernt haben. Jeder Tag, den ich ohne Drogen schaffe, ist ein Geschenk für mich. Ich muss zwar nicht mehr so viel mit mir kämpfen wie früher, aber der Schwamm aus meinem Kopf ist noch nicht weg. Naja, ich habe fast acht Jahre systematisch meinen Körper vergiftet. Jetzt rauche ich nicht mal mehr Zigaretten. Alles, was ein Suchtstoff ist, wäre für mich der sichere Weg in den Rückfall. Aber mittlerweile kann ich das Leben mit meiner jetzigen Freundin genießen und bin fast dankbar, eine Krankheit zu haben, die ich selber steuern kann. Ich hatte großes Glück und freue mich schon auf meinen vierten Clean-Geburtstag am 12. Juni nächsten Jahres.

Ich danke meiner Familie, meiner Freundin und der Suchtselbsthilfegemeinschaft Synanon, ohne deren Hilfe ich keine Chance gehabt hätte. Eines aber ist bei allen Hilfsangeboten auch klar: Wer nicht aufhören will, der schafft es auch nicht. Heute weiß ich, dass ich für mich selbst verantwortlich bin. In diesem Bewusstsein versuche ich zu leben.

Erfolgreich auch in diesem Jahr Suchtpräventionsveranstaltungen im Synanon-Haus

Gemeinsam mit den Seminarleitern im Bereich Suchtpräventionsausbildung für Lehrer zogen wir Bilanz bei Kaffee und Kandishörnchen.

Ob wir Zeit auf einen Kaffee hätten, fragten uns kürzlich Herr Engel und Herr Kaufmann, die Schulungsleiter der Suchtpräventionsseminare für Lehrer, Referendare und auf Lehramt Studierende. Gern sagten wir zu und so trafen wir uns noch am selben Tag zu viert in gemütlicher Kaffeestunde.

Gerührt waren wir, als uns Herr Engel seinen selbst gebackenen Neujahrskuchen, eine ostfriesische Spezialität, dort bekannt als Kandishörnchen, präsentierte. „Beim Reinbeißen muss es ordentlich krachen“, sagte er noch, bevor er es uns vorführte, und wir konnten es deutlich hören, dass diese Kostbarkeit „mit Kandis statt mit Zucker“ gemacht wurde. Als uns dann auch noch

Herr Kaufmann mit einem Weihnachtsstern beschenkte, waren wir vollends gerührt von den netten Gesten der Seminarleiter im Bereich Suchtpräventionsausbildung für Lehrer, die wir nun schon seit dem Jahr 2000 kennen.

Seit dieser Zeit nämlich werden die Suchtpräventionsseminare für Berliner Lehrer ausschließlich bei uns abgehalten. In diesem Jahr griffen erstmals die Einsparungsmaßnahmen des Senats und so waren es insgesamt nur 55 Schulungstage für jeweils 10 bis 15 Teilnehmer. „Viel zu wenig“, finden Herr Engel und Herr Kaufmann, denn in den Jahren davor waren es fast doppelt so viele, was auch nötig ist, denn die Aufklärung durch Suchtpräventionsveranstaltungen ist nach wie vor ein wichtiger Baustein in der Ausbildung.

Besonders nett von Herrn Engel und Herrn Kaufmann finden wir, dass sie uns vor Beginn ihrer Kurse die Möglichkeit geben,

uns, unser Konzept und unsere Arbeit kurz vorzustellen. Über das Interesse und oft auch rege Nachfragen der Teilnehmer freuen wir uns sehr.

Als wir dann auch noch von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung ein schriftliches Dankeschön aufgrund von Rückmeldungen der Auszubildenden erhielten, „die sich in den Räumlichkeiten sehr wohl gefühlt haben“ und auch „die vorzügliche Betreuung mit Getränken und Essen“ lobten, waren wir doch sehr gerührt über soviel Anerkennung und erinnerten uns, wie der Kontakt einst zustande kam: Lehrer aus dem Bereich Lehrerfortbildung unterrichteten damals ehrenamtlich Synanon-Bewohner.



syn Kaffeepausch im Synanon-Haus: Eingeladen zu Kaffee und Kandishörnchen hatten Herr Engel (li) und Herr Kaufmann (3. v. l.), die Leiter der schon seit vielen Jahren mehrmals wöchentlich in unserem Hause stattfindenden Suchtpräventionsveranstaltungen für Berliner Lehrer(innen). Ulrich Letzsch (re) und Dirk Mager nahmen die Einladung gerne an.

Deutscher Spendenrat tagt im Synanon-Haus

Als auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Spendenrat e.V., in dem wir Mitglied sind, im Juni 2008 beschlossen wurde, im Herbst des gleichen Jahres noch über Änderungen der Satzung abzustimmen und den zukünftigen Satzungszweck zu erörtern, wurde auch nach entsprechenden Räumlichkeiten gesucht, in denen diese außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden sollte. Die Wahl unter zahlreichen Bewerbern fiel dann auf uns und unser Synanon-Haus, was wir als gute Gelegenheit sahen, den Mitgliedern des Deutschen Spendenrat e.V. unsere Suchthilfearbeit sozusagen am Ort des Geschehens näher vorzustellen. Wie wir uns auf dieses nicht alltäglich vorkommende Ereignis, das am 23.10.2008 von 13 bis 17:00 Uhr bei uns stattfand, vorbereitet haben, schildert Frederic:

Bei Veranstaltungen wie dieser ist es immer wieder erstaunlich, wie engagiert wir uns der Vorbereitung und Durchführung hingeben. Der Gastgeber der diesjährigen Spendenratversammlung sein zu dürfen,



Letzte Vorbereitungen, bevor es losging: Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Spendenrat e.V. am 23. Oktober dieses Jahres fand bei uns im Synanon-Haus statt.

war sicher ein ehrenvoller Höhepunkt des Jahres im Haus unserer Suchtselbsthilfegemeinschaft. Dementsprechend war die Vorbereitung mal wieder eine Mischung aus professionellen und gastronomischen

Kenntnissen, aber auch aus Perfektionismustreben aller Beteiligten. Angefangen vom neuesten Mitbewohner bis hin zum Hausleiter, half jeder an seinem Platz tatkräftig mit. Unser multifunktionaler

Besprechungsraum im Dachgeschoss unseres Hauses, der sowohl für Seminare als auch für Tanz-, Musik- und sonstige Veranstaltungen geeignet ist, wurde einem „Frühjahrsputz“ unterzogen.

Auf poliertem Parkettboden wurden dann die Seminartische, die Synanon-Infotafel und Buffettische aufgebaut. Der Boden wurde poliert, unsere Seminartische, die Synanon-Stellwand, die Buffettische wurden an den richtigen Stellen aufgebaut. Kaffee, Tee, Wasser, Säfte und selbst gebackene Kekse für 35 Teilnehmer standen bereit, als zwei Stunden vor offiziellem Beginn gegen 11:00 Uhr zunächst die Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Spendenrates e.V. eintrafen, um mit Ulrich Letzsch, dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden unserer Stiftung Synanon und Dirk Mager, Vorstandsmitglied und Hausleiter, bis zum offiziellen Beginn der Versammlung letzte organisatorische Vorbereitungen zu treffen.

Ab 12:30 Uhr trafen die Vertreter der verschiedenen unter dem Dach des Deutschen Spendenrates vereinigten Mitgliedsorganisationen ein. Für uns, die wir diese Gäste ins Dachgeschoss begleiten durften, war schon interessant zu erfahren, wieviele unterschiedliche gemeinnützige Stiftungen hier bei uns gemeinsame Aufgaben

und Ziele festlegen würden.

Bevor der Vorsitzende des Deutschen Spendenrat e.V., Herr Dr. Willi Haas, die Teilnehmer begrüßte und die Versammlung eröffnete, erhielt unser Hausleiter, Dirk Mager, die Gelegenheit, die Anwesenden in unserem Synanon-Haus herzlich willkommen zu heißen und ihnen einen kurzen Einblick in unsere Synanon-Idee und die sich daraus ableitenden Aufgaben und Ziele zu geben.

Für uns als Gastgeber ist diese Veranstaltung nicht nur aus organisatorischer Sicht erfolgreich verlaufen. Das Interesse an unserer Arbeit vor Ort war im Anschluss daran noch sehr groß und wir gaben gern Auskunft zu unseren Regeln im Miteinander und zu unserem nüchternen Weg. Unter diesen auch für uns nicht alltäglichen Eindrücken machte das anschließende Aufräumen und Vorbereiten des Raumes für die später am Abend noch folgende Tanzveranstaltung unserer Frauen sogar Spaß.

Frederic L.

Abstinenz oder Methadon



Portikus des alten Anhalter Bahnhofs

Unweit von unserem Haus, am Askani-schen Platz, steht die Ruine des Portikus von der überdachten Vorfahrt des alten Anhalter Bahnhofs. Oben sitzen Kopien der beiden Figuren von Ludwig Brunow – Darstellungen vom Tag und der Nacht.

„Es macht einen wesentlichen Unterschied, ob Drogenabhängigkeit als Krankheit, als Fehlentwicklung oder als zu sanktionierendes abweichendes Verhalten verstanden wird. Davon hängt nicht nur die Ausgestaltung der Interventionen ab, sondern auch die Verständigung darüber, wer für die Bekämpfung der Drogenabhängigkeit zuständig sein soll. Es musste erst gelernt werden, dass Drogenabhängigkeit kein einheitliches Phänomen und Drogenabhängige keinen einheitlichen Typus bilden. Interventionen müssen, wenn sie wirksam werden sollen, den unterschiedlichen Hintergründen und Auswirkungen einer Suchtentwicklung gerecht werden.“ [53]

Abstinenz oder Methadon Substitution: der Tag oder die Nacht

Die Stoffgruppe der Opioiden - Morphin, Heroin, Methadon u.v.a. - bindet an drei Rezeptortypen des Gehirns, Rückenmarks und der Peripherie. Dabei verursachen sie jeweils unterschiedliche Wirkungen in Empfindung, Wahrnehmung sowie auch in der Folge erhebliche Veränderungen im Verhalten gegenüber der eigenen Person und der Umwelt (siehe Tabelle 1 und [1,2]). Als wirkungsvolles Schmerzmittel ist Opium aus dem Saft des Schlafmohns seit Jahrtausenden bekannt und bereits Paracelsus verwendete es reichhaltig und oft [3,4]. Doch schon früh stellte sich heraus, dass der Umgang des Menschen mit Opiaten, aufgrund ihrer sehr starken euphorisierenden und angstlösenden Wirkung, häufig in Missbrauch und Abhängigkeit enden kann [5,6,7,8].

Im Gegensatz zu dem meist gerauchten Opium, zeigt das 1898 von der Firma Bayer als Hustenmedikament entwickelte

Heroin eine enorm hohe Bioverfügbarkeit, die sich innerhalb von Sekunden nach Injektion in einem als "rush" bezeichneten euphorischen Hochgefühl äußert [9]. Im Zentralnervensystem wird das Heroin über zwei Zwischenstufen sehr schnell in Morphin umgewandelt, wo es die folgenden Gefühlszustände und Wahrnehmungen hervorruft [10]. Die zweite Phase wird als "high", welches über Stunden anhalten kann, bezeichnet, das dann in die dritte Phase des "nod", einem Zustand der Schläfrigkeit und Losgelöstheit von der Außenwelt übergeht. Die vierte Phase, das "beeing straight", ohne Auftreten von Entzugerscheinungen, kann bis zu acht Stunden anhalten [11].

Wiederholte Einnahme von Opioiden führt innerhalb weniger Tage zu einer ausgeprägten Toleranz, was sich in einer kontinuierlichen Dosissteigerung äußert [7]. Um eine entsprechend euphorisierende Wirkung zu erreichen, sind teilweise Dosen nötig, die bei nicht Gewöhnten weit über der tödlichen Menge liegen [12].

Bei Absetzen der Opioidapplikation oder nach Gabe eines Gegenmittels (Antagonisten, Naloxon, [13]) beginnen die ersten Entzugerscheinungen, je nach Suchtstoff, innerhalb von sechs bis 18 Stunden [14,15]. Ohne medikamentöse Unterstützung dauert der Entzug etwa sieben bis zehn Tage und kann sich noch über Wochen durch subklinische Anzeichen äußern [16,17].

Nachdem Heroin in den frühen 70er Jahren seinen Platz auf dem deutschen Markt einzunehmen begann, stieg die Zahl der Abhängigen stetig bis auf den heutigen Stand von ungefähr 150.000 an [18]. Im vergangenen Jahr betrug dabei die Anzahl der erstaunlichen Personen 4153, was im Verlauf der letzten zehn Jahre, trotz aller sozialen Bemühungen, einen beträchtlichen Anstieg bedeutet [19]. Jährlich werden immer noch circa 1500 bis 2100 drogenbedingte Todesfälle in Deutschland gemeldet [18,20].

Der illegale Drogengebrauch bei Opioiden, wie auch bei anderen Substanzen, bringt eine extreme Verschlechterung der sozialen und gesundheitlichen Situation des Betroffenen mit sich. Ein Abgleiten in die Kriminalität ist zwangsläufig die Konsequenz einer alltäglichen Jagd nach dem illegalen Suchtmittel [20]. Verbunden mit dem Spritzengebrauch (shooting galleries) der Injektionskonsumen-

(injecting drug users, IDU) ist die hohe Inzidenz von Infektionen verbunden [20-24]. Unter Drogengebern sind Hepatitisinfektionen wesentlich stärker verbreitet, als in der Normalbevölkerung. Eine Hepatitis vom Typ B haben ungefähr 40 bis 60 Prozent der Drogenkonsumenten durchgemacht - in der Normalbevölkerung liegt die Häufigkeit bei fünf bis acht Prozent [18]. Die Angaben zur Hepatitis-C-Prävalenz (HCV-Infektion) hingegen bewegen sich, je nach Konsumentenpopulation, zwischen 40 und 80 Prozent (innerhalb der EU sogar bei bis zu 90 Prozent [20-24]). Bei bis zu 60 Prozent der jährlich ungefähr 6000 neugemeldeten HCV-Infektionen in Deutschland wird als Infektionsmodus intravenöser Drogengebrauch vermutet [22,24]. In Berlin werden jährlich circa 1000 HCV-Infektionen neu gemeldet, wobei in 40 Prozent der Fälle Angaben zu einem möglichen i.v. Drogenkonsum gemacht werden [24].

Im Zusammenhang mit einer HIV-Infektion sind IDU die zweitgrößte Gruppe infizierter Träger in Deutschland [21]. Daten des Robert Koch Instituts zeigen für 2007 eine Inzidenz von 5,8 Prozent, was eine Verbesserung gegenüber sieben Prozent in 2003 darstellt. Angesichts der Infektionsraten bei IDU aus den 80er Jahren, die bei bis zu 60 Prozent in einigen Großstädten lagen, ist dies ein wesentlicher Fortschritt. Jedoch muss dabei beachtet werden, dass derzeit keine umfassenden statistischen Bewertungen mit großen Individuenzahlen vorliegen [25].

Als erste Antwort auf die „Drogenwelle“ der siebziger Jahre entstanden zahlreiche Entzugskliniken, die meist psychiatrischen Kliniken angegliedert waren. Die Anzahl der Rückfälle nach den mehreren Wochen dauernden körperlichen Entzugerscheinungen war beachtlich.

„Die Erkenntnis, dass Fixiersein ein erlernter Lebensstil ist, der nach einem Entzug nicht ohne Weiteres abgelegt werden kann, führte sodann zur Einrichtung therapeutischer Wohngemeinschaften und anderen stationären Langzeitangeboten.“ [26].

Diese hatten und haben zum Ziel, den ehemals Drogenabhängigen während seines dreimonatigen bis zweijährigen Aufenthalts das Wiedererlernen eines Lebensstils ohne Drogen zu ermöglichen. Die Anforderung totaler Abstinenz war für viele Hilfsbedürftige jedoch schlicht nicht erfüllbar.

Tatsächlich schien das abstinenzorientierte Modell der Drogentherapie sehr selektiv hinsichtlich der Personen, die darin Hilfe suchten, wodurch scheinbar nur ein geringer Anteil der Abhängigen erreicht wurde [27].

Mit Anstieg der HIV-Infektionsrate innerhalb der Population der Injektionskonsumenten Mitte der 80er Jahre, wurden pragmatische schadensbegrenzende Strategien implementiert, die eine Weiterverbreitung der viralen Infektion vermeiden sollten [28-32]. In diesem Zusammenhang kam erstmals das Methadon für IDU ins Spiel [28-34]. Dabei wurden drei unterschiedliche Ansätze eingesetzt, die in vielerlei

Hinsicht als experimentell anzusehen sind [35].

Bei der *Methadonblockade* sollte durch eine massive Gabe des Substituenten die eigentliche Wirkung des Suchtmittels Heroin unterdrückt und aufgehoben werden. Gesellschaftlich wurde jedoch der Anspruch erhoben, die Anhängigen vollständig vom Suchtmittel zu lösen, so dass man die *Methadonreduktionsmethode* etablierte, die sogenannte Entgiftung, bei der anfangs die individuell notwendige Menge an Methadon ermittelt wurde, um dann die verabreichte Dosis über die Zeit hinweg zu reduzieren. Es zeigte sich jedoch, dass viele der Behandelten wieder rückfällig wurden, da sie zusätzlich oder später wieder Heroin konsumierten.

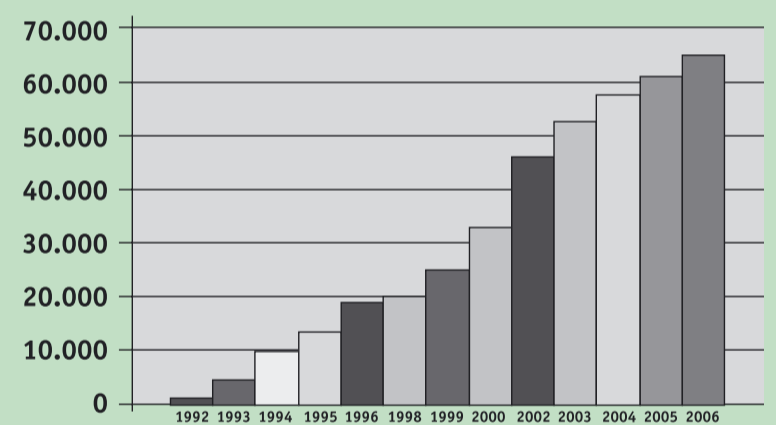
Letztendlich ging man in der Konsequenz zur *Methadonerhaltungsmethode* (Methadone maintenance treatment, MMT; [35,36]) über, bei der lediglich das Heroin durch eine entsprechende Menge Methadon ersetzt wird, um einen Entzug zu verhindern. Im Grunde kann diese Methode nur zum Erfolg führen, wenn gleichzeitig über eine umfassende psychosoziale Betreuung eine komplette Umstellung der gesamten Lebensführung erfolgt. Im Allgemeinen ist eine zeitliche Begrenzung dabei nicht festgelegt, jedoch wird diese auch von einer Expertengruppe zur Erstellung von Methadon-Standards in Deutschland unterstützt (vgl. [40]). Die Idee, dass Drogenabhängige einen Lebensweg bewusst wählen können, der über unbegrenzte Zeit den Erhalt von Methadon ohne therapeutische Zielsetzung sicherstellt, lehnen die Autoren dabei ab.

ten haben kontinuierlich den Eindruck, in einem „wattigen Gefühlspanzer“ zu stecken und viele vermissen eine geistige Klarheit. Sie leben zwar, sind aber weder in der Lage zukünftige Aufgaben zu planen noch einfache Angelegenheiten des täglichen Lebens zu meistern [36,37].

„...Ich bin in einer Substitutionsbehandlung und habe seitdem ich dabei bin nur Defizite meiner Lebensqualität hinnehmen müssen. Man kann sagen, dass ich mit Eintritt in diese Behandlung erleben musste, wie die Türen zu einem aktiven lebenswerten Leben schleichend aber sicher zugegangen sind. Allein die emotionale Kommunikation - wesentlicher Bestandteil der Kommunikation schlechthin (- ein Beispiel von vielen) ist dermaßen stark beeinträchtigt und gestört, dass ich mich wie einen isolierten Krüppel erlebe. Die Alternative wäre, wieder anfangen Heroin zu injizieren.....“ [Mitteilung einer Betroffenen aus dem Netz]

Nach eigenen Erfahrungen im Zusammenhang mit einer internen Umfrage bezüglich des Drogenlebens und der damit verbundenen therapeutischen Erkenntnis von Methadonabhängigen, habe ich festgestellt, dass die begleitende sozialpsychologische Betreuung entweder nicht wahrgenommen wurde, oder kaum weitergeholfen hat. Viele Betroffene waren gar nicht in der Lage, zu verstehen, was da alles von ihnen gefordert wurde. Das ist angesichts einer kontinuierlichen

Zahl der Methadonsubstituierten in Deutschland



Nach Michels, I. M.; Stöver, H. and Gerlach, R. (2007) *Substitution treatment for opioid addicts in Germany. Harm Reduction Journal* 4: 5ff.

Vielmehr sei die Substitution integrierter Bestandteil eines umfassenden Konzepts für die Behandlung von Drogenabhängigen, das medizinische, psychotherapeutische und soziale Maßnahmen einschließen sollte [41]. In der Realität werden jedoch die Verbleibezeiträume in den Substitutionsprogrammen immer länger [35,37-43]. Nach der Definition der ICD10 (International classification of disease) ist die chronische Einnahme von Methadon wie folgt dargestellt [44]:

F11.22 Abhängigkeitssyndrom: gegenwärtig Teilnahme an einem ärztlich überwachten Ersatzdrogenprogramm (kontrollierte Abhängigkeit).

F11.74 sonstige anhaltende kognitive Beeinträchtigungen

F11.30 Entzugssyndrom vorhanden.

Aufgrund seiner hohen Halbwertszeit und damit längeren Bioverfügbarkeit, kommt es im Gegensatz zum Heroinkonsum, bei dem der Substanzblutspiegel zwischen zwei Einnahmen rasch absinkt, selten zu Unterdosierung. Folglich wird die körpereigene Endorphinproduktion anhaltend und quantitativ unterdrückt, was zu dem extrem lang anhaltenden und starken Entzug führt [45]. Viele fürchten sich vor diesem langen Entzug [36].

Außerdem ist der langzeitliche Konsum von Methadon, vergleichbar mit anderen Opioiden, gekennzeichnet durch einen Verlust der emotionalen Empfindungen. Es kappt die Gefühlsspitzen im negativen wie auch im positiven Sinne. Die Konsumenten

Intoxikation mit einem Opioid nicht verwunderlich.

Dies ergibt sich auch aus der Definition der „Leitsymptome der Abhängigkeit“ bei der Suchterkrankung [46]:

„Verminderte Kontrollfähigkeit bzgl. des Beginns, der Beendigung und der Menge des Konsums – Anhaltender Substanzkonsum trotz Nachweis eindeutiger, schädlicher Folgen, wie drogenbedingte Verschlechterung kognitiver Funktionen – und Nachweis einer Toleranz: um die ursprünglich durch niedrige Dosen erreichten Wirkungen der Substanz hervorzurufen, sind zunehmend höhere Dosen erforderlich.....“

In diesem Zusammenhang sind Studienresultate verständlich, die zeigen, dass 90 Prozent der Methadonsubstituierten mit Tagesdosen von 50 mg zusätzlich Kokain und Heroin, oder zu 70 Prozent Alkohol beikonsumentieren [47]. Hinzu kommt, dass verschriebenes Methadon immer häufiger als illegale Droge auf dem Schwarzmarkt weiterverkauft wird.

Die Einführung der MMT in den 80er Jahren war zu dem Zeitpunkt eine gesellschaftlich notwendige Intervention um Gefahren, entstanden aus unerwünschten Verhaltensweisen, entgegenzuwirken, nämlich der zunehmenden Kriminalisierung der Drogenszene und der durch IDU drohenden Ausbreitung von viralen Erkrankungen

Rezeptortyp	Lokalisation im Körper	Funktion
Delta (δ)	Gehirn	schmerzstillend, antidepressiv, physische Abhängigkeit
Kappa (κ)	Gehirn und Rückenmark	schmerzstillend, sedierend, Miosis
My (μ)	Gehirn und Rückenmark	schmerzstillend, antidepressiv, euphorisierend, physische Abhängigkeit

Rezeptortypen der Opiode nach (Koob, G. F. and Le Moal, M. (2006) *Neurobiology of Addiction*. Academic Press.

[25,48-50]. Damit erfüllte die Situation die Voraussetzungen, um als ein Risiko eingeschätzt zu werden, das, im Gegensatz zu einer Gefahr, durch präventive Intervention abgewendet werden konnte [51,52]. Als Folge konnte das Methadonprogramm als Präventionsaktivität implementiert werden, auch wenn sich für den einzelnen Abhängigen in Bezug auf seine grundlegende Erkrankung nichts verändert. In diesem Zusammenhang wurde in einem langzeitlichen, instabilen Beitrag nur die physische und soziale Bedrohung der Gesellschaft abgewendet.

Das Ziel der persönlichen Intervention des Einzelnen sollte auch weiterhin der vollständige Weg aus der Sucht sein – denn sonst ist die Methadonsubstitution darstellbar mit dem Ausspruch von Rogers Morton aus der Washington Post vom 16. Mai 1976 – es ist ein „rearranging of the deck chairs on the Titanic“.

Die gesellschaftliche Notwendigkeit der Methadonsubstitution als Antwort auf eine allgemeine HIV/HCV-Infektionsgefahr durch IDU bestand niemals und wird auch angesichts der inzwischen gewonnenen Erkenntnis aus der virologischen Epidemiologie niemals entstehen. Allein schon die geringe Inzidenz einer Serokonversion bei HIV durch heterosexuellen Kontakt beschränkt die Heroin-assoziierte Infektion alleine auf die Population der IDU [55,56].

Ein Weg aus dem Kreislauf der Sucht ist verbunden mit der Erkenntnis, dass Substanzabhängigkeit und die damit verbundene offensichtliche Schädigung des eigenen Organismus aus einem grundlegenden Beziehungsproblem heraus entsteht, das die betreffende Person zu

ihrem eigenen Körper, ihrer eigenen Natur sowie zu ihrer Umgebung aufweist. Diese Beziehungsprobleme können durch psychologische Defizite und/oder durch soziale Umstände bestimmt sein. Die süchtige Person scheint daher „nicht zu Hause“ zu sein, sei es in ihrem Innenleben, sei es im äußeren Umfeld.

Ein Therapieziel sollte angesichts dieser Defekte die Herstellung einer geeigneten Harmonisierung des Verhältnisses zwischen der Person und ihrer Umwelt sowie ihres Selbstwerts sein. Dabei sind die Bereiche Lernen und Umlernen von elementarer Bedeutung – und das kann ein Mensch unter chronischer Suchtmittelwirkung nicht bewerkstelligen [54].

Die ursprüngliche Hauptkritik am abstinenzorientierten Modell bezog sich auf dessen selektive Wirkung, wodurch nur ein Bruchteil der Abhängigen erreicht wurde. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass ein abstinenzorientierter in einem sozialen Umfeld eingebetteter Ansatz trotz aller Kritik auch weiterhin eine Alternative darstellt, da er ganz wesentlich auf den Grundlagen des Umlernens und der Umerziehung basiert. Ein Ansatz, der auch zukünftig angesichts der Definition der Sucht als vielschichtig erlernte, d. h. selbstkonditionierte psy-

chische (systemische) Erkrankung, von elementarer Wichtigkeit ist. Erfolgreich kann dieser Ansatz aber nur sein, wenn der Betroffene klar und nüchtern seine Umwelt wahrnimmt.

In Hinblick auf die Tatsache, dass der Einfluss von Betäubungsmitteln im Allgemeinen und Drogenabhängigkeit im Besonderen die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit des Individuums ganz wesentlich beeinflussen und die diesbezügliche persönliche Freiheit erheblich einschränken kann, ist es unumgänglich, dass eine Methadonbehandlung nur als vorübergehende Intervention mit anschließender abstinenz- und gemeinschaftsorientierter Therapie angewendet werden sollte.

Letztendlich ist der abhängige Mensch unmittelbar einem selbstverschuldeten Risiko ausgesetzt, dem er sich in Hinblick auf seine abstinente Zukunft stellen muss.

Wenn die Sonne am Morgen von Osten auf den Portikus des alten Anhalter Bahnhofs scheint, verschließt die Nacht die Augen, während der Tag mit erhobener Hand seine Augen schützt und in die Zukunft blickt.



Autor: Dr. Christian Walz, geb. 21.01.19959 in Mannheim
1982-1989 Studium der Biologie in Heidelberg;
1992 Promotion zum Dr. rer. nat.
am Deutschen Krebsforschungszentrum,
Institut für angewandte Tumorstudiologie, Heidelberg;
1992/93 George Wise fellow an der Universität Tel Aviv;
1994-1996 CNRS fellow am Institut Pasteur de Lille;
1996-2000 Visiting Professor an der Loyola Universität Chicago
und an der Universität of the Ryukyus, Japan;
2000-2005 Assistent an der Universität Magdeburg;
seit Februar 2006 Mitglied der Synanon-Gemeinschaft

Literatur:

- Martin, W. R. (1983) Pharmacology of opioids. *Pharmacological Reviews*. 35: 283-323.
- Snyder, S. H. and Pasternak, G. W. (2003) Historical review: opiod receptors. *Trends in Pharmacological Sciences* 24: 198-205.
- Macht, D. I. (1915) The history of opium and some of its preparations and alkaloids. *Journal of the American Medical Association* 64: 477-481.
- Gutstein, H. B. and Akil, H. (2001) Opioid Analgesics. In *Goodman and Gilman's The pharmacologica Basis of Therapeutics*, 10th ed. Pp.569-619, McGraw-Hill, New York.
- Jones, J. (1700) *The Mysteries of Opium Revealed* – Printed for Richard Smith, London
- Harding, W. M. and Zinberg, N. E. (1983) Occasional opiate use. *Advances in Substance Abuse* 3: 27-61.
- Snyder, S. H. (1994) *Chemie der Psyche. Drogenwirkungen im Gehirn. Spektrum. Heidelberg.*
- Matthews, R. T. and German, D. C. (1984) Electrophysiological evidence for excitation of rat ventral tegmental area dopamine neurons by morphine. *Neuroscience* 11: 617-625.
- Agar, M. (1973) *Ripping and Running: A Formal Ethnography of Urban Heroin Addicts*, Seminar Press, New York.
- Pichini, S.; Altieri, L.; Pellegrini, M.; Zuccaro, P. and Pacifici R. (1999) The role of liquid Chromatography-mass spectrometry in the determination of heroin and related opioids in biological fluids. *Mass Spectrometry Reviews* 18: 119-130.
- Dole, V. P. (1980) Addictive behavior. *Scientific American* 243: 138-140, 142, 144.
- Geschwinde, T. (1996) *Rauschdrogen: Marktformen und Wirkungsweisen*. 3. Auflage. Berlin, Springer.
- Martin, W. R. (1967) Opioid antagonists. *Pharmacological Reviews* 19: 463-521.
- Blachly, P. H. (1966) Management of the opiate abstinence syndrome. *American Journal of Psychiatry* 122: 742-744.
- Bewley, T. H. (1968) The diagnosis and management of heroin addiction. *Practitioner* 200: 215-219.
- Bozarth, M. A. and Wise, R. A. (1984) Anatomically distinct opiate receptor fields mediate reward and physical dependence. *Science* 224: 516-517.
- Way, E. L.; Loh, H. H. and Shen, F. H. (1969) Simultaneous quantitative assessment of morphine tolerance and physical dependence. *Journal of Pharmacology and Experimental Therapeutics* 167: 1-8.
- Simon, R. et al. (2004) Bericht 2004 des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD, Deutschland, pp.16ff, 42ff.
- Drogen- und Suchtbericht der Deutschen Drogenbeauftragten, Mai 2008.
- Bornemann, R. (1995) Harm reduction in Deutschland. In Gölz, J. *Der drogenabhängige Patient. Urban und Schwarzenberg, München*, 99-109.
- Robert Koch-Institut (RKI, 2005) HIV-Infektionen und AIDS-Erkrankungen in

- Deutschland. Aktuelle epidemiologische Daten. *Epidemiologisches Bulletin. Special Issue A*.
- Robert Koch-Institut (RKI, 2004) *Hepatitis C. Gesundheitsberichterstattung des Bundes*, Berlin, Band 15.
- de Ridder, M.; Dettmer, K.; Hackenberg, B. and Leicht, A. (2004) Hepatitisinpfungen auf offenen Drogenszenen. *Deutsches Ärzteblatt* 101: A2893-A2896.
- Reimer, J.; Lorenz, J.; Schäfer, I.; Backmund, M.; Bätz, B. and Haasen C. (2005) Virale Leberinfektionen bei intravenösen Drogengebrauchern. *Suchtmedizin* 7: 128.
- Michels, I. M.; Stöver, H. and Gerlach, R. (2007) Substitution treatment for opioid addicts in Germany. *Harm Reduction Journal* 4:5.
- Hošek, M. (1991) Überleben in der Drogenszene. In: *Le Tremplin – Gazette* 9: 4.
- Stöver, H. (Hrsg., 1999) *Akzeptierende Drogenarbeit. Eine Zwischenbilanz*. Freiburg im Breisgau.
- Newman, R. G. (1988) Is there a Role for Mathadone in Germany? *AIDS and Public Policy Journal* 3: 23-29.
- Michels, I. I. (1993) Critical Analysis of the Drug Treatment Policy in Germany. In *Aids and Drug Addiction in the European Community, Proceedings of a Seminar on AIDS and Drug Addiction in the Twelve European Communities Member States*, Bruxelles July 1-2. European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction, Lisbon, 90-102.
- Verthein, U.; Kalke, and Raschke, P. (1998) Substitution treatment with Methadone in Germany: Politics, Programmes and Results. 9: 71-78.
- Michels, I. I. (2005) Substitutionsbehandlungen in Deutschland – vom Tal der Tränen in die Mühen der Ebene. *Vom tabu zur Normalität. 20 Jahre Substitution in Deutschland. Zwischenbilanz und Aufgaben für die Zukunft*. Freiburg. 359-369.
- Benker, O. and Hippus, H. (1996) *Psychiatrische Pharmakotherapie*. 6. Auflage, Springer, Heidelberg.
- Finkbeiner, T.; Rösinger, C. and Gastpar, M. (1996) Grundlagen und praktische Durchführungen der substituionsgestützten Behandlung der Opiatabhängigkeit. In: Mann, K and Buchkremer, G. (Hrsg.) *Sucht: Grundlagen, Diagnostik, Therapie*. Fischer, Stuttgart: 303-315.
- Finkbeiner, T and Gastpar, M. (1997) Der aktuelle Stand in der Substitutionsbehandlung drogenabhängiger. *Nervenheilkunde* 50:215-221.
- Bale, R. et al. (1980) Therapeutic Communities versus Methadone Maintenance. *Arch. Gen. Psychiatry* 37: 179-193.
- Ball, J. and Ross, A. (1991) The Effectiveness of Methadone Maintenance Treatment. *Springer New York*, pp. 182ff.
- Küfner, H. et al. (1994) stationäre Krisenintervention bei Drogenabhängigen. Band 37 der Schriftenreihe des BMG, XVI: 56-59.
- Simpson, D. D. (1979) The Relation of Time Spent in Drug Abuse Treatment to Posttreatment Outcome. *Am. J. Psychiatry* 136: 1499-1453.
- Simpson, D. D. (1981) Treatment of Drug Abuse. *Arch. Gen. Psychiatry* 138: 875-880.
- Bühner, G.; Spies, G. and Künzel, J. (1995) Methadon-Substitution bei Opiatabhängigen.

- Zeitschrift für Klinische Psychologie 24: 184-192.
- Eklund, C.; Melin, L.; Hiltunen, A. and Borg St. (1994) Detoxification from Methadone Maintenance in Sweden: Long-Term Outcome and Effect on Quality of Life and Life Situation. *The Int. J. of the Addictions* 29: 627-645.
- Ward, J.; Mattick, R. and Hall, W. (1992) Key Issues in Methadone Maintenance Treatment, New South Wales University Press Ltd. Kensington Au.
- Ward, J. and mattick, R. (1999) Role of Maintenance treatment in opioid dependence. *The Lancet* 352: 221-226.
- Dilling, H.; Mombour, W. and Schmidt, M. H. (1993) Internationale Klassifikation psychischer Störungen. 2. Aufl. Huber, Bern.
- Smith, A. P., Law, P. Y. and Loh, H. H. (1988) Role of opioid receptors in narcotic tolerance/dependence. In *The Opiate Receptors* (G. W. Pasternak, Ed.) Humana Press, Clifton, NJ, pp 441-485.
- Bornemann, R. and Freye, E. (1998) *Opiode. Moderne Suchtmedizin* 3. Gölz (Ed.).
- Substitution Treatment, in *EMCDDA 2000 Annual report on the state of the drugs problem in the European Union*.
- Office of National Drug Control Policy, *The National Drug Control Strategy: 2000 Annual Report*, Washington, DC: Office of the White House, p. 16.
- National Institutes of Health, *Effective Medical Treatment of Heroin Addiction: NIH Consensus Statement 1997*. November 17-19, 15: 6
- Centers for Disease Control and Prevention (1998) *HIV/AIDS Surveillance Report*. Atlanta GA: Public Health Services.
- Luhmann, N. (1991) *Soziologie des Risikos*. Berlin/New York.
- Sloboda, Z. (1998) State of the Art of Prevention Research in the US. In: *European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction EMCDDA (Hrsg.) Evaluating Drug Prevention in the European Union*. Luxembourg: 31-44.
- Uchtenhagen, A. and Schaaf, S. (2000) *Geschichte und Entwicklungstendenzen der Behandlung Drogenabhängiger in Europa*. In: Uchtenhagen, A. / Ziegglängsberger, W. (Hrsg.): *Suchtmedizin. Konzepte, Strategien und therapeutisches Management*. München /Jena, S. 394-406.
- Altman, J.; Everitt, B. J., Glautier, S.; Markou, A.; Nutt, D.; Oretti, R.; Phillips, G. D. and Robbins, T. W. (1996) The biological, social and clinical bases of drug addiction: commentary and debate. *Psychopharmacology (Berl.)* 125:285-345.
- Washington/State *HIV-Surveillance Report 1st Quarter 2008*.
- CDC Division of HIV/AIDS Prevention, August 3. 2008.

Qualitätsdialog im JUGENDHAUS KAROW erfolgreich verlaufen

Im Oktober letzten Jahres konnten wir in Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Senats- und Jugendamtsverwaltungen unser Jugendprojekt in Berlin-Karow eröffnen. Nun sollte erstmals Bilanz gezogen werden.

Frau Robaczek-Tiedje, die zuständige Mitarbeiterin für Trägerverträge, Leistungs- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, hatte sich für ein Gespräch vor Ort - den ersten Qualitätsdialog - angemeldet. Im Vorfeld dazu hatten wir bei der Senatsverwaltung einen ausführlichen Qualitätsbericht eingereicht.

Unser Jugendhaus war bei diesem Termin vertreten durch Ulrich Letzsch (stellv. Vorstandsvorsitzender), der das Projekt mit aus der Taufe hob und noch immer begleitet, sowie die pädagogische Leiterin, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Johanna Bartkowi, und den neu berufe-

ten Hausleiter, Dr. rer. nat. Christian Walz, die zunächst über erste Erfahrungen und Ergebnisse unseres Hilfsangebotes berichteten. Ebenso stellten sie heraus, welche Schwerpunkte in der Konzeption unseres umfangreichen Jugendhilfeangebotes mit welchen Mitteln weiter verfolgt und ausgebaut werden.

Das zweistündige Fachgespräch verlief in einer offenen, konstruktiven und wohlwollenden Atmosphäre. Frau Robaczek-Tiedje bewertete die Besonderheit unseres Projektes, dass die Verzahnung der Jugendhilfe mit der Selbsthilfe Synanons beinhaltet, als gelungen. Weiter hob sie hervor, dass sich die gut aufgebaute sozialräumliche Vernetzung bereits positiv auswirke. Die Ergebnisse dieser Bewertung werden in einem Dokumentationsbogen festgehalten, der als Anhang dem Trägervertrag beigefügt wird und die Neufassung der Qualitätsvereinbarungen ersetzt.

JUGENDHAUS KAROW

Wochenendaktivität der Trapos

Jeder Zweckbetrieb unternimmt mindestens zweimal im Jahr etwas gemeinsam. Beliebt sind Fahrten übers Wochenende. Die Trapos (interne Abkürzung für Transporter, Mitglieder des Zweckbetriebes Umzüge und Transporte) haben sich entschieden, ein gemeinsames Wochenende in unserem Ferienhaus in Steinhagen zu verbringen. Ein Bericht von Jens E.:

Am Anfang war die Idee: Mal was anderes unternehmen, als zwei Stunden mit Grill am See. Was liegt näher, als dafür das Synanon eigene Urlaubsdomizil in Ostseenähe zu nutzen. Am Nachmittag des 3. Oktober 2008, einem Freitag, machten sich also 20 Trapos mit vier Fahrzeugen auf den Weg nach Steinhagen. Vier bis fünf Stunden später waren dann endlich alle angekommen.

Nach anfänglichen Zuordnungsschwierigkeiten der Schlafplätze wurden kurzerhand die Matratzen verteilt und jeder hatte sein Nachtlager gefunden. TESTURTEIL: SEHR GUT. Auch der Proviant, den uns das Küchenteam mitgegeben hatte, reichte für 20 hungrige Nahrungsmittelvernichtungsmaschinen. TESTURTEIL: SEHR GUT!!



Gut gelaunt ins Wochenende gestartet: 20 Trapos versammelt im Wohnzimmer unseres Ferienhauses.

Wie leben Frauen und Kinder in Synanon?

Mit „Mut zum Neuanfang“, appellieren wir in unserem Flyer an süchtige Frauen und Mütter, sich aus dem Teufelskreis der Suchtmittelabhängigkeit zu befreien und zu uns zu kommen. Wenn sie diesen Schritt endlich wagen, haben sie mitunter schon einen sehr langen Leidensweg hinter sich.

Zur Ruhe kommen. Kraft für einen Neubeginn finden. Viele der Frauen, die mit oder ohne Kinder zu uns kommen, wünschen sich das am meisten. Bei uns erhalten sie die Möglichkeit dazu. Ausgewählte Mitglieder der Gemeinschaft, wir nennen sie Paten, stehen ihnen von Anfang an zur Seite, helfen über erste Schwierigkeiten hinweg und kümmern sich um die Kinder. Überhaupt: Wenn sich Mitglieder der Synanon-Gemeinschaft in einem Punkt ihres Zusammenlebens vollkommen einig sind, dann betrifft es das Wohlergehen der Kinder, denn darüber wird stets mit Argus-Augen gewacht.

Zunächst gilt es aber, Voraussetzungen zu schaffen, die den Frauen und Kindern helfen, ihren Platz in unserer Gemeinschaft zu finden. Ganz wichtig ist es dann in der ersten Zeit, die räumlichen Verhältnisse so zu gestalten, dass sich alle wohl fühlen und für einen längeren Zeitraum einrichten können. Parallel dazu werden Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge eingeleitet, behördliche Angelegenheiten geklärt und



Unbeschwerter Kindheit: Die Gemeinschaft wacht mit Argus-Augen über das Wohl der Kinder in Synanon.

die Kinder in der benachbarten Fanny-Hensel-Schule mit integriertem Hort und Kita angemeldet. Das Verhältnis zu den Lehrern und Erziehern dieser Schule ist überaus vertrauensvoll. Auf jedes unserer Kinder gehen sie stets liebevoll ein und sind darüber hinaus behilflich bei der Vermittlung von therapeutischen und sonstigen Fördermaßnahmen, die zur körperlichen und seelischen Gesundung unserer Kinder beitragen.

In unserer Gemeinschaft leben weitaus weniger Frauen als Männer. Warum das so ist, können wir nur vermuten. Vielleicht liegt es daran, dass Suchtverhalten bei Frauen in der Gesellschaft noch immer anders bewertet wird als bei Männern. Frauen scheuen sich oft davor, sich und anderen ihr Suchtproblem einzugestehen. Vor allem möchten jene, die Kinder haben, diesen die gewohnte Umgebung erhalten, die sie aufgeben müssen, wenn sie zu uns

kommen. Dieser Teufelskreis schließt sich oft nur dann, wenn andere für sie eine Entscheidung treffen, wie es jüngst bei Hanka und ihren drei Kindern der Fall war, denn das Jugendamt hatte die Familie an uns verwiesen. Wie viele vor ihr auch sagt Hanka heute, dass diese Entscheidung die seit langem beste war. Einige Frauen unserer Gemeinschaft kämpfen darum, das Sorge- oder Umgangsrecht für ihre Kinder wieder zu

erlangen. Dabei sind wir ebenso behilflich wie auch bei der Vermittlung in spezielle Therapieeinrichtungen, wenn z. B. starke psychische Erkrankungen der Frau selbst vorliegen oder wenn die Begleitung durch Fachkräfte bei massiv gestörten Mutter-Kind-Beziehungen dringend erforderlich ist. Jede Frau bringt ihr Schicksal mit, das ihr ganz eigenes ist und das doch dem der anderen ähnelt. Sie machen es sich oft nicht leicht, sowohl miteinander in ihrem geschützten Bereich als auch in der großen Suchtselbsthilfegemeinschaft Synanons zu leben. Und dennoch eint und trägt die Frauen in Synanon der Wille, gemeinsam einen Weg in ein nüchternes und selbstbestimmtes Leben zu finden. Frauen mit Kindern sind überaus wichtig für die Synanon-Gemeinschaft. Mit ihrer Persönlichkeit, ihren Erfahrungen, ihrer Sensibilität und ihrem Engagement bereichern sie die ansonsten sehr von Männern dominierte Gemeinschaft ganz entscheidend. Sie lernen, sich zu behaupten und ihren Platz zu finden. Je mehr Frauen und vor allem Kinder im Synanon-Haus leben, um so ausgeglichener und emotional stärker ausgeprägt funktioniert das Zusammenleben. Das dies so ist, müssen auch die Mitglieder der Gemeinschaft, die dieses Thema gern mit einem Aber beginnen, an dieser Stelle einfach eingestehen.

syn

„Eines Tages für meinen Sohn sorgen zu können, ist mein wichtigstes Ziel“,

offenbart Hayriye, die seit zwei Jahren bereits in unserer Gemeinschaft lebt.

An einem Neujahrsabend kam ich hier an und bat um Aufnahme. Mein sehnlichster Wunsch heute ist es, clean und gesund zu werden, um eines Tages für meinen Sohn da sein zu können. Und so möchte ich hier an dieser Stelle die Welt der Kinder in unserem Haus vorstellen. Zurzeit betreue ich abwechselnd mit anderen Frauen drei Mädchen, die als Geschwister vor einigen Monaten mit ihrer Mutter zu uns gekommen sind. Mit der Mutter und der Jüngsten, die im Dezember ein Jahr alt wird, wohne ich in einem Zimmer. Diese mir übertragene verantwortungsvolle Aufgabe, die unter anderem auch darin besteht, auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen, sehe ich als große Chance, mir meiner Verantwortung als Mutter bewusst zu werden. Durch den Zuwachs von gleich drei Kindern auf einmal, wurde unser Bereich und vor allem der Bereich der Kinder erheblich vergrößert. Ein Männerbereich und eine Wäschekammer wurden dafür umgesetzt. In unserem Bereich finden Mütter mit ihren Kindern Raum für Ruhe, die sie brauchen, um ihre Zeit miteinander zu verbringen. Ein extra großes Bad, ein Wohnbereich, Kinderzimmer und ein schönes großes Spielzimmer mit einer Schultafel, einer Ecke zum Toben, einer geheimnisvollen Schatzkiste, einem Schaukelstuhl und einer gemütlichen Leseecke stehen dafür zur Verfügung. Kümmern können sich unsere Kinder um Max, unser Meerschweinchen, das sich auch gern streicheln lässt. Die drei Mädchen im Alter von sieben, drei und

knapp einem Jahr blühen hier bei uns so richtig auf. Ihr Lachen klingt jetzt unbeschwerter, sie wirken auf mich irgendwie glücklich und dankbar. Die Tagesstruktur ist bei ihnen ebenso geregelt wie bei uns Erwachsenen. Nach dem Aufstehen und dem gemeinsamen Frühstück werden die Zimmer aufgeräumt und Max gefüttert. Danach geht es in Schule, Hort und Kita. Ihre Freizeit verbringen sie oft mit uns gemeinsam im Spielezimmer, wo sie toben, spielen, singen und tanzen können. Es gibt auch einen Raum, in dem sie unter Anleitung ihrer Kreativität mit Malen, Gestalten und Basteln freien Lauf lassen können. Die Anregungen dazu entnehmen wir unserer Phantasie, unseren Kindheitserinnerungen und wunderbaren Büchern, die jede Menge Tipps und Tricks verraten. Sämtliche Abenteuerspielplätze und Parks in unserer Umgebung haben die beiden älteren Kinder bereits erkundet und ausprobiert. Sogar eine Wochenendausfahrt in unser Ferienhaus an der Ostsee haben die drei schon zusammen mit ihrer Mutter und den anderen Kindern und Eltern unternommen. Unsere Gemeinschaft ist bemüht und besorgt um sie. Ich wünsche den dreien wie allen anderen Kindern hier, dass sie behütet aufwachsen können.

„Synanon zeigte mir einen Weg in eine nüchterne Zukunft zusammen mit meinen Kindern“,

sagt Isolde heute, nachdem sie im Jahre 1995 zu Synanon gekommen war. Sie ist eine der drei Frauen, die unserem an süchtige Frauen und Mütter gerichteten Aufruf der „Aufnahme sofort!“ im wahrsten Sinne des Wortes ihr Gesicht geben.

Entscheidend für mich war das Angebot der „Aufnahme sofort!“. Ich hatte mir zu diesem Zeitpunkt bereits eingestanden, dass ich ein Suchtproblem habe. Wichtig für diesen entscheidenden Schritt war die Gewissheit, dass ich in Synanon mit meinen zwei Söhnen leben konnte, denn in Synanon gab es einen Bereich, in dem Kinder aller Altersstufen betreut wurden. Die Räume waren sehr liebevoll eingerichtet und die Betreuung erfolgte durch Synanon-Bewohner, die sich in



Besuch: Die drei Mitarbeiterin des Jugendamtes (rechts im Bild) schauten sich im Synanon-Haus um und waren begeistert von der Entwicklung der Familie, die sie betreuen.

Erzieherausbildungen befanden oder dort ein Praktikum in Vorbereitung darauf absolvierten. Die Betreuung begann nach dem gemeinsamen Frühstück im Kinderbereich für Erik, meinen Jüngsten, der sich noch im Vorschulalter befand, und für Stefan, wenn er aus der Schule kam. Im Kinderbereich hatten die Kinder eine Umgebung, in der sie Akzeptanz, Zuverlässigkeit, Regelmäßigkeit, Liebe und Hilfe wieder oder neu kennen lernen sollten. Während meine Kinder im Kinderbereich betreut wurden, hatte ich Zeit und Möglichkeit, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen und mich mit meiner Sucht auseinanderzusetzen. Eine große Akzeptanz hatte der Kinderbereich von Synanon bei meinem zuständigen Jugendamt in Marzahn. Die dortigen Mitarbeiter haben mit mir gemeinsam nach Möglichkeiten gesucht, anstehende Probleme zum Wohle meiner Söhne zu lösen und dabei nicht außer Acht zu lassen, dass auch ich mich mit meiner Sucht auseinanderzusetzen hatte.

Mein Sohn Stefan konnte nach Beendigung der 10. Klasse in der Tischlerei Synanons eine Lehre als Tischler beginnen. Den Gesellenbrief erhielt er dann im Jahre 2001. Heute lebt er, nachdem er auch seine Dienstzeit bei der Bundeswehr absolviert hatte, in Bayern. Erik war in der 3. Klasse an der Fanny-Hensel-Grundschule, die sich in der Nähe unseres Synanon-Hauses in der Bernburger Str. 10 befindet und in die viele der Synanon-Kinder sehr gern gegangen sind und auch heute noch gehen, als wir im November 2002 aus Synanon ausgezogen sind. Heute besucht er die 8. Klasse am Heinrich-Schliemann-

Gymnasium in Berlin. Die Entwicklung meiner Kinder, über die ich sehr froh bin, bestätigt mir, vor 13 Jahren den richtigen Weg gegangen zu sein. Meine Söhne haben sich in der Synanon-Gemeinschaft stets sehr wohl gefühlt und sie haben heute noch einen guten Kontakt zu Synanon. Ich wünsche mir, dass noch viele Eltern mit ihren Kindern zu Synanon kommen. Sie sollten das Angebot Synanons nutzen, in dieser Gemeinschaft ein nüchternes Leben zu erlernen, um somit ihren Kindern die Geborgenheit geben zu können, die sie für ihr Leben brauchen.

„Einfach mal raus aus der Stadt!“

Die Idee dazu kam von Margret: „An die Ostsee! Nur wir Frauen in unserem schönen, neuen Ferienhaus in Steinhagen!“

Gesagt, getan. So sind wir dann froh gelaunt an einem Freitagnachmittag im Frühjahr dieses Jahres gestartet, ausgerüstet mit Kaffee, Kuchen und einem Navigationsgerät, das uns unsere Männer vorsichtshalber mit auf die Reise gegeben haben. Nach ca. drei Stunden Fahrt kamen wir wohlbehalten in Steinhagen an. Während einige noch Lebensmittel einkauften, entfachten die anderen ein wärmendes Feuer im Bullerofen des Hauses. Mit Freude wurden die Räumlichkeiten in Augenschein und in Besitz genommen. Die Betten wurden bezogen, die Sachen ausgepackt. Und natürlich durfte ein frisch gekochter

Begrüßungskaffee nicht fehlen. Das alles ging ohne jegliche Planung reibungslos über die Bühne.

Inzwischen herrschte im ganzen Haus eine wohlige Wärme, der Tisch war gedeckt und alle fanden sich zum Abendessen ein. Nachdem wir uns gestärkt hatten, machte jede von uns das, worauf sie gerade Lust hatte. So haben einige gelesen, andere haben Gesellschaftsspiele gespielt und wieder andere haben einfach die Seele baumeln lassen.

Am Samstag, nach einem reichhaltigen Frühstück, zogen wir dann los, die Insel Rügen zu entdecken. Zum Glück hatten wir unseren Scout Eva mit an Bord. Sie ist ganz in der Nähe geboren worden und konnte uns viel über ihre Heimat erzählen. Sie brachte uns an Orte, die gewöhnliche Touristen so schnell nicht finden würden. So führte uns ein abenteuerlicher Weg zum ersten Ziel der Reise nach Lütten Ort im äußersten Süden der Insel zum Steine sammeln. Außer einem verlassenem Kinderheim war dort keine Menschenseele anzutreffen. Leider regnete es und der Wind piffte uns um die kalten Ohren. Dennoch ließen wir uns von unserem Vorhaben nicht abbringen und sorgten dafür, daß wir „steinreich“ nach Hause fuhren. Wir schauten uns noch einige andere Sehenswürdigkeiten an und kehrten dann hungrig von unserer Tour in Stralsund in eine Gaststätte zum Essen ein.

Von dort wieder zurück in Steinhagen, entschieden sich einige dafür, einen Spaziergang zu machen und es sich anschließend vor dem Fernseher gemütlich zu machen. Andere zogen es vor, nach Stralsund in das dortige Wellness-Bad mit Sauna zu gehen, um es sich dort gut gehen zu lassen. Sonntagfrüh machten wir gemeinsam „klar Schiff“ - wie meine Mutter das nennt, das heißt, Aufräumen und Putzen. Bis auch die Geschirrspülmaschine ihre Arbeit beendet hatte, nutzten wir die noch verbleibende Zeit für Gespräche.

Es war ein wirklich gelungener Ausflug. Wir hatten viel Spaß und sind uns alle dabei ein wenig näher gekommen. Unser Dank gilt den Männern, die die Dienste im Synanon-Haus für uns erledigt haben. Ein besonderer Dank aber geht an Renate, die während unserer Abwesenheit die Frauenbereitschaft übernommen hatten. Gern erinnern uns heute noch an die wunderbaren Tage in Steinhagen.

Gunda →



Die Geschwister Jenny und Jessy haben sich gut eingelebt bei uns. In unserem Spielezimmer sind sie am liebsten, denn dort können sie ihrer Phantasie freien Lauf lassen.

Familienzusammenführung

Renate, von Beruf Erzieherin mit langjähriger eigener Synanon-Erfahrung, ist die gute Seele unseres Frauen- und Kinderbereiches. „Wie ist es“, fragten wir sie, „wenn Mütter und Kinder wieder zueinander finden?“

Eine Mutter, die seit zwei Jahren bei uns lebt, besucht seit einiger Zeit schon regelmäßig ihren Sohn in München, nachdem sie mit unserer Hilfe Kontakt zum dortigen Jugendamt aufgenommen hatte. Nach ein-

einige Monate vergangen, mittlerweile besucht sie ihr Kind einmal im Monat. Ihr Ziel ist es, wieder selbst für ihren Sohn sorgen zu dürfen. Sie weiß, dass sie dabei auf unsere Unterstützung zählen kann.

In einem anderen Fall war es so, dass die Mutter ihren zweijährigen Sohn erstmals schon nach drei Monaten wiedersehen und nach einem halben Jahr ganz zu sich nehmen konnte. Bis dahin lebte der Junge bei ihren Eltern. Die Wiedersehensfreude war auch bei diesen beiden sehr rührend,

Fassungslos und entsetzt stehen wir solchen Situationen gegenüber. Sehr traurige Szenen spielten sich ab, als eine Mutter, die bereits ein knappes Jahr mit ihren drei Kindern bei uns lebte, diese an einem Sonntagnachmittag bei uns zurückließ. „Ich habe Suchtdruck, hole meine Sachen später ab“, rief sie im Gehen unserem verblüfften Empfangsdienst noch zu. Die Mädchen im Alter von 12 und 9 Jahren und der Junge, der gerade erst eingeschult wurde, standen zufällig am Fenster. Als

auf euch gewartet!“, wurden wir sehr sehr herzlich und liebevoll empfangen. Nach einer Stunde dann, als wir die Kinder in ihr Zimmer begleitet und mit ihnen zusammen die Sachen ausgepackt hatten, ging alles sehr schnell, denn geweint hatten wir schon genug. Wir versprochen uns noch, in Kontakt zu bleiben und dann standen wir auch schon wieder draußen. Noch ganz unter dem Eindruck des eben Erlebten erinnerte ich mich daran, wie sehr mir die drei in dem knappen Jahr

denke ich manchmal noch. Später habe ich erfahren, dass die Kinder nach ihrem kurzen Aufenthalt beim Kinderdienst wieder der Obhut der Großeltern in Süddeutschland übergeben wurden.

Wenn möglich, bleibe ich mit den Kindern, die ich hier in Synanon über einen längeren Zeitraum begleitet habe, in Kontakt, weil ich es wichtig finde, dass sie lernen, soziale Kontakte zu pflegen. Auch unterstütze ich es sehr, wenn unsere Kinder Freundschaften mit Kindern außerhalb Synanons pflegen



gen Wochen und einem regen schriftlichen und telefonischen Austausch konnte sie erstmals zu ihrem Sohn fahren. Ich habe sie dabei begleitet und ihre Vorfreude auf das Wiedersehen mit ihrem Kind hautnah gespürt. Herzerreißend war dann der Augenblick, in dem die Mutter ihr Kind im Beisein der Pflegemutter in den Arm nahm. Der 1 1/2-Jährige fremdelte erst ein wenig, erkannte dann aber seine Mutter wieder und so ergaben sich viele zärtliche Momente bis zum Abschied, der für die Mutter sehr traurig war, ihr aber dennoch die Gewissheit gab, dass es ihrem Kind gut geht und sie es in spätestens sechs Wochen wieder sehen darf. Seitdem sind

denn der Junge erkannte seine Mutter, die vorher auch mehrfach mit ihm telefoniert hatte, gleich wieder. Mittlerweile hat sich diese kleine Familie quasi verdoppelt. Hinzugekommen ist ein neuer Lebenspartner der inzwischen wieder schwangeren Mutter. Die junge Familie ist im November aus Synanon ausgezogen. Der Kontakt zu uns aber bleibt schon deswegen bestehen, weil der junge Familienvater, der bis dahin ein langjähriges Mitglied unserer Gemeinschaft war, über das Nachsorgegebot unserer Stiftung in ein Angestelltenverhältnis übernommen werden konnte.

Leider aber kommt es auch vor, dass Mütter ihre Kinder bei uns zurücklassen.

die Mutter sie ebenfalls sah, winkte sie ihnen noch zu, lächelte sogar ein wenig, drehte sich dann aber um und verschwand eilig hinter den Häusern. Wir können nur ahnen, woher alle drei sofort die Gewissheit hatten, dass dies kein gewöhnlicher Abschied war. Zunächst versuchten wir, die in Tränen aufgelösten Kinder zu beruhigen. Am nächsten Tag schon mussten wir sie dem Kinderdienst übergeben, mit dem wir umgehend Kontakt aufgenommen hatten, weil ihr Aufenthalt bei uns an die Therapieauflage der Mutter geknüpft war. Nun standen wir mit den dreien und ihrem Gepäck vor der Tür des Kinderdienstes. „Da seid ihr ja endlich, wir haben schon

ans Herz gewachsen sind. Wieviel Freude sie auch in mein Leben gebracht und welche Entwicklung sie genommen haben. Die Älteste ist wegen ihrer sehr guten Leistungen in der Schule und im Ballett zur Klassensprecherin gewählt worden. Wie alle Kinder in Synanon haben auch sie gespürt, dass sich ihre Mutter durch den Einfluss der Gemeinschaft positiv verändert, mehr auf sie eingeht, Zeit für sie hat. Stolz erzählten sie dann einmal einer Zeitungsreporterin, die sich für den Weihnachtsspendenauftrag einer Zeitung bei uns umschaute, dass ihnen eine Mama mit Fehlern immer noch lieber sei als keine. Daran und an viele andere Begebenheiten

und sie sich gegenseitig besuchen. Stolz erzählen die meisten unserer Kinder ihren Klassenkameraden und Spielgefährten, dass Synanon ihr neues Zuhause ist, wo es keine Drogen und keinen Alkohol gibt und wo auch nicht geraucht wird. Oft erhalten sie darauf erstaunte Blicke und es wird Interesse bekundet, mal in unser Haus zu Besuch kommen zu wollen. Gerade sind wir dabei, Weihnachtsgeschenke für die Freunde unserer Kinder zu basteln, und ich bin sicher, dass auch unsere Kinder von ihren Freunden beschenkt werden.

Reflexion

Schon seit längerem ist es uns ein großes Anliegen, unsere Suchtselbsthilfe und unser Verständnis von Drogenfreiheit und nüchternem Leben Menschen näher zu bringen, die sich aus beruflichen Gründen dafür interessieren. Dass dies mit Rücksicht auf die bei uns lebenden Menschen geschehen muss, die sich gerade in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes in Synanon nicht selten in physischen und psychischen Ausnahmezuständen befinden, versteht sich von selbst. Sven Harzmann, Student der Sozialen Arbeit, hat den Tag, an dem er bei uns im Rahmen seines studienintegrierten Praktikums hospitierte, für uns festgehalten. Seine Einschätzung unserer Arbeit, in die er lediglich einen Tag lang Einblick hatte, deckt sich auf frappierende Weise mit unserem Selbstbild.

Ich haben einen Tag im Synanon-Haus hospitiert und Rüdiger in der Hauswirtschaft begleitet. Er hat mich ermutigt, diesen Tag zu reflektieren.

Ich studiere Soziale Arbeit. Mein einziges studienintegriertes Praktikum leiste ich

im Drogennotdienst (DND) ab und nehme deshalb die Möglichkeit wahr, in andere Suchthilfeeinrichtungen zu schauen, die fast alle mit dem DND in Kontakt stehen oder sogar kooperieren.

Synanon hat mich schon bald sehr interessiert. Fällt in einem Beratungsgespräch der Begriff Synanon, gehen die meisten Klienten automatisch in Abwehrhaltung. Regelmäßig suchen Menschen mit einer Suchterkrankung den DND auf, die zuvor ihren Aufenthalt bei Synanon abgebrochen haben und nur den Kopf schütteln, wenn sie davon berichten. Ferner sind viele Meinungen und Mythen im Umlauf, aufgrund derer ich mir selbst ein Bild machen wollte.

Ich wurde zu einem Vorgespräch eingeladen. Dieses empfand ich als sehr verbindlich und es machte mich noch neugieriger. Das Vorgespräch war auch der erste Unterschied zu anderen Einrichtungen, in denen ich für einen Tag hospitierte und in denen keines erfolgte.

Es gibt wahrscheinlich in jeder Einrichtung der Suchthilfe erfahrene Mitarbeiter, die sich nichts vormachen. Bei Synanon ist das anders. Hier gibt es keine „professionellen Mitarbeiter“. Man entscheidet sich für oder gegen Synanon. Entscheidet

man sich dafür, für ein vollkommen drogenfreies Leben, entscheidet man sich auch für eine Gemeinschaft, in der jeder Einzelne (zumindest) einmal vor dieser Entscheidung stand - und sich für das Leben, drogenfrei, entschieden hat. Denen kann man nichts vormachen. Ich hatte den Eindruck, je länger jemand hier ist, desto mehr sehe ich ihm diese Entscheidung an.

Ein Tag. Ich erscheine vor dem Frühstück, werde Rüdiger an die Seite gestellt. Er ist Hauswirtschaftsleiter, nimmt Neulinge auf, teilt sie in die Aufgaben der Hauswirtschaft ein, packt selbst mit an, hat Augen und Ohren für all die, die sich nun in einem Alltag voller Regeln, Arbeit und Menschen wiederfinden, die aus dem einen Grund hier sind. Mit dem Gong um sieben Uhr geht das Frühstück für alle los. Frisch rasiert und in einheitlicher Kleidung. Was sitzen hier für Menschen? Warum sind sie hier und nicht draußen? Es wirkt auf mich ein bisschen wie im Gefängnis - nur die Stimmung ist wohl viel heiterer und das Essen besser. Nach dem Frühstück: Weg zur Arbeit (in einen der Zweckbetriebe), in der Hauswirtschaft: Tagplanung, Aufgabenverteilung und dann ist den ganzen Tag Bewegung, Beschäftigung, keine Zeit

nachzudenken. Neuaufnahmen, die den akuten Entzug hinter sich haben, werden in die Gruppe aufgenommen. Es herrscht von Anfang an Offenheit, Klarheit. Viele Regeln, an die man sich halten muss, dienen dem respektvollen Umgang in der Gemeinschaft. Die meisten Regeln lassen keinen Raum und keine Zeit sich gehen zu lassen. An diesen Regeln, an dieser klaren, engen Struktur stoßen sich zu Anfang nicht wenige und ein großer Teil verlässt Synanon nach kurzer Zeit wieder. Die anderen wachsen daran.

Was ist das für eine Krankheit, die dich auf die Probe stellt, die dich fordert, früher oder später eine Entscheidung zu treffen? Du kannst bergab gehen oder leben, mit der Sucht.

Es wird für die nächste Mahlzeit gedeckt, aber nicht irgendwie, sondern mit System. Mittagseminar. Ein Herr, der wohl schon länger hier ist, spricht. Ich bin beeindruckt von der Tiefsinnigkeit und Menschlichkeit in dem, was er sagt. Gong. Mittagessen. Dann geht die Arbeit weiter. Bis zur Kaffeepause, bei der drei Bewohnern verkündet wird, in welchen Zweckbetrieb sie von nun an jeden Morgen gehen werden. Ein Bewohner spricht einen Konflikt an. Dieser wird gleich mit den

Betreffenden ausgeräumt. Danach, der Tag ist noch nicht vorbei, sucht ein Neuling das Gespräch. Er, Rüdiger und ich gehen hin, wo wir ungestört sind. Rüdiger lässt ihm Zeit zu reden. Bis nichts mehr kommt, außer ein fragendes Gesicht. Rüdiger nimmt alles sehr ernst. Indem er auch von sich und seinen Erfahrungen spricht, zeigt er Verständnis und Interesse. Er baut ihn wieder auf. Es geht weiter. Abendessen. So langsam bin ich etwas enttäuscht, dass ich nicht drei Tage hier geblieben bin. Bis auf die Gruppe, habe ich einen ganzen Tag die Hauswirtschaft begleitet. Mir sind Aufrichtigkeit und Klarheit begegnet. Ist Synanon die einzige richtige Hilfe für jemanden, dessen Leben ein Suchtstoff bestimmt, der davon abhängt, dass er den Stoff hat, bis er ihm entsagt? Diese und vorangegangene Fragen gehen mir auf dem Weg nach Hause durch den Kopf. Synanon hat, um ehrlich zu sein, etwas bewegt in mir. Ich habe über meine eigenen Erfahrungen und mich nachgedacht

Ich bedanke mich bei Euch. Dank besonders auch an Rüdiger. Auch wenn ich hoffe, dass das nicht der letzte Kontakt ist, verbleibe ich mir aufrichtigem Gruß!

Sven Harzmann



Tischdecken nach Synanon-Art: Rüdiger (li), der HWL (Hauswirtschaftsleiter) zeigt es jedem, der neu in seinem Bereich, der Hauswirtschaft, ist.



Aber auch der Abwasch ...



... und gründliches Staubsaugen gehören zu den täglichen Arbeiten.



Als HWL erhält Rüdiger auch viele interne Mitteilungen, die er täglich aus seinem Postfach im Empfang holt und ...



... die wichtig sein können für die täglich stattfindenden Gespräche mit den Neuankömmlingen.

Reif für die Ausbildung



Haben Aufstellung fürs Erinnerungsfoto genommen: Alle Azubis zu Beginn des Ausbildungsjahres 2008/2009. Wie man sieht: Den neuen Azubis wird der Start versüßt. Wir wünschen allen viel Erfolg!

Wer sich in Synanon für eine Ausbildung entscheidet, verdient dafür den Respekt und die Anerkennung der Gemeinschaft. Ob der Ausbildungswillige sich der Reife dieses Entschlusses und der damit für die nächsten drei Jahre eingegangenen Verpflichtung bewusst ist, wird von der Gemeinschaft ernsthaft geprüft. Nicht nur die Übernahme von Verantwortung sollte bereits unter Beweis gestellt worden sein, sondern auch der vorherige erfolgreiche Abschluss interner Grundlagenkurse in Deutsch, Mathe und EDV im Synanon eigenen Schulungsraum. Diese und andere Kriterien tragen sicher mit dazu bei, dass die Abbrecherquote von Auszubildenden in Synanon im einstelligen Prozentzahlbereich liegt.

Allein im September dieses Jahres haben acht Synanon-Bewohner eine Ausbildung begonnen. Damit haben wir wieder einmal einen Rekord aufgestellt. Wir gratulieren allen zu diesem Entschluss, drücken die Daumen für ein gutes Gelingen und versprechen, sie auf ihrem Weg zu begleiten. Und so fragten wir sie wie die anderen vor

ihnen auch, warum sie sich für eine Ausbildung entschieden haben. Nachfolgend die Antworten:

„Weil ich es unter Drogeneinfluss nie geschafft habe und ich hier die perfekte Möglichkeit sehe.“

Kai Sch. (27), Fachkraft für Möbel-, Küchen- und Umzugservice

„Ich sehe die Ausbildung bei Synanon als wichtigste Grundlage für mein späteres nüchternes Leben.“

Mathias B. (40), Glas und Gebäudereiniger

„Um mir eine Grundlage für draußen zu schaffen und um die Zeit hier positiv zu nutzen.“

Steffen T. (24), Maler und Lackierer

„Weil ich hier einen cleanen Rahmen habe, aber auch, um mal im normalen Arbeitsleben Anschluss zu finden.“

Robin W. (20), Fachkraft für Möbel-, Küchen- und Umzugservice

„Weil ich die Zeit, die ich in Synanon für mich brauche, nutzen möchte, um mir eine Grundlage für mein späteres eigen-

ständiges Leben außerhalb von Synanon zu schaffen.“

Jens E. (23), Bürokaufmann

„Um eine Perspektive für die Zukunft zu haben.“

David H. (17), Tischler

„Weil ich einen richtigen Neuanfang machen will.“

Martin S. (31), Fachkraft für Möbel-, Küchen- und Umzugservice

„Weil ich in meinem alten Beruf als Veranstaltungstechniker aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten kann.“

Stefan B. (41), Kaufmann für Bürokommunikation

Wie stehen unsere Azubis im zweiten Lehrjahr, nachdem sie das erste Drittel geschafft haben, heute zu ihrem Entschluss?

„Die Ausbildung ist ein wichtiger Baustein der Lebensschule und für mich Teil des Fundaments meines späteren nüchternen Lebens.“

Steve P. (25), Kaufmann für Bürokommunikation

„Drogenkonsum und Alkoholabhängigkeit haben mich die Randzonen der Gesellschaft suchen und finden lassen. Die daraus resultierende Isolation war langsame Selbstmord. Eine abgeschlossene Berufsausbildung zu erlangen, ist für mich ein großer Schritt in Richtung Mitte. Die stattfindende Integration ist langsame Genesung.“

Kai F. (38), Kaufmann für Bürokommunikation

„Ich sehe es als einen wichtigen Schritt für meine Entwicklung, in einem nüchternen Rahmen etwas wieder zu erlernen und das Erlernte für später mitzunehmen.“

Bektas T. (34), Glas und Gebäudereiniger

„Als ich zu Synanon kam, versprach ich mir davon, mein bisheriges drogenbestimmtes Leben hinter mir zu lassen. Das ist mir bis heute gut gelungen, aber ich muss natürlich weiterhin daran arbeiten, in Zukunft einen strukturierten und zufriedenstellenden Alltag zu haben. Deshalb habe ich das Angebot von Synanon, hier eine Ausbildung zu machen, sofort angenommen. Diese Arbeit gefällt mir sehr

ermöglichen“

Sascha R. (25), Maler und Lackierer

„Es ist ein wesentlicher Baustein für ein nüchternes Leben.“

Herman W. (25), Gärtner, Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau

„Weil das Lernen nüchtern hält.“

Ronald W. (48), Gärtner, Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau

„Geschafft!!“, heißt es jetzt nur noch bei Peter und Dirk und ...:

„Gar nicht schlecht für so einen alten Sack wie mich!“

Peter M. (46), Kaufmann für Bürokommunikation

„Die Ausbildung bei Synanon zu machen und abzuschließen, war wirklich das Beste was mir im Leben passiert ist. Und dann noch als drittbester Lehrling in Berlin – Waaahnsinn!! - wer hätte das gedacht?“

Dirk S. (43), Glas und Gebäudereiniger



Wie schnell die Zeit vergeht: Als David (17, 3. v.l.) seinen 1. Clean-Geburtstag feiert, ist er schon zwei Monate lang Tischlerlehrling. Eingeladen mit an seinem Geburtstagstisch zu sitzen, hat er auch Ausbilder und Leute aus dem Tischlerei-Team.

gut und kann mir in Zukunft einige Türen öffnen. Vielen Dank für diese wichtige Unterstützung!“

Silvio Sch. (27), Fachkraft für Möbel-, Küchen- und Umzugservice

Und wie sehen das unsere Azubis im dritten und damit letzten Jahr ihrer Ausbildung?

„Die Berufsausbildung soll mir einen guten Start in ein nüchternes Leben



Jahr der Prüfungen

In diesem Jahr habe ich zwei persönliche Projekte zum Abschluss gebracht: Eins davon ist mein Führerschein und das andere meine Lehre zum Kaufmann für Bürokommunikation.

Den Führerschein habe ich vor meiner Zeit in Synanon mindestens dreimal angefangen. Nie bin auch nur über die dritte oder vierte Theoriestunde hinausgekommen. Meistens war ich einfach träge, voll drauf und habe das Geld lieber für Drogen ausgegeben. Bis ich 46 Jahre alt war, war also das einzige Fahrzeug mit vier Rädern und einem Motor, das ich jemals gefahren habe, ein Radlader auf einer Baustelle. Wenn man heute einen Job will, kommt oft die Frage nach dem Führerschein. Also habe ich mir gesagt: „Geh es endlich an!“ Machst du bei Synanon einen Führerschein, musst du erst die theoretische Prüfung bestehen, bevor du Fahrstunden nehmen kannst. Theorie war noch nie mein Problem, bei mir hapert es eher an der praktischen Umsetzung. Das Durchlesen der Prüfungsunterlagen der theoretischen Prüfung durch den Prüfer dauerte länger als ich fürs Ausfüllen gebraucht habe. Null Fehler, bestanden, soweit kein Problem.

Und dann kam die Praxis. Der technische Teil ging ja noch: Kuppeln, Schalten, Blinken, Anfahren am Hang - alles Sachen, die ich mit der Zeit in den Griff bekommen habe. Wenn da nicht der Verkehr, die Verkehrsregeln und die anderen Verkehrsteilnehmer gewesen wären. Als Fahranfänger in den Vierzigern, der auch schon mal für ein paar Jahre sein Fahrrad in die Ecke gestellt hat, weil ihm der Berliner Verkehr zu hektisch war, kommt man da ganz schön an seine Grenzen. Was für ein Chaos. Radfahrer mit oder ohne Licht, Kinder, Rechts vor Links, 30er Zonen, Schulterblick beim Spurwechsel. Keine Fahrbahnmarkierung: Sind das jetzt zwei Spuren oder ist das jetzt nur eine etwas breitere Fahrbahn? Und dann soll man auch noch vorausschauend fahren! Bis ich mich beim Autofahren mal so ein bisschen entspannt habe, das hat echt gedauert. (Ehrlich gesagt dauert es immer noch.) Es hat Tage gegeben, da habe ich ernsthaft Suchtdruck bekommen, wenn ich an die Fahrstunde gedacht habe. Irgendwann, ich kann gar nicht mehr sagen wann, lief es so halbwegs und meine Fahrlehrerin sagte: „Okay, du hast eine realistische Chance, die praktische

Prüfung zu schaffen.“

Der Prüfungstermin kam, ich trat an - und setzte die Prüfung voll in den Sand. Ich war in einer 30er-Zone zu schnell gefahren. Diesen Fehler habe ich gar nicht bemerkt, dafür aber den nächsten: Beim Spurwechsel nicht über die Schulter geguckt und fast ein von hinten kommendes Fahrzeug gerammt. Mist. Der Prüfer hat mich wenden lassen, wies mich an, den Wagen abzustellen und das war's. Durchgefallen. Ein leichtes Grinsen konnten sich meine Auto fahrenden Mitbewohner natürlich nicht verkneifen, als sie davon erfuhren. Etwas nicht hinzukriegen, ist bei uns in Synanon aber keine Schande. Ich habe hier gelernt, dass Rückschläge zum nüchternen Leben dazugehören und ich deshalb nichts konsumieren muss. Wichtig ist, dass ich dran bleibe und mich stelle. Früher bin ich mit so etwas anders umgegangen, da waren Rückschläge oder ein schlechter Tag auf der Arbeitsstelle immer ein beliebter Anlass, mich besonders heftig voll zu dröhnen.

Dann kam der nächste Termin. Seit diesem Tag weiß ich ganz sicher, was Prüfungsangst ist und dass ich mich davon nicht überwältigen lassen muss. Grobe Fehler



Bravourös: Dirk (li) als drittbester Azubi seines Jahrgangs und bester in einem Einzelprüfungsfach und Peter, der in diesem Jahr auch seinen Führerschein geschafft hat, haben im Sommer dieses Jahres ihre Ausbildungen mit IHK-Abschluss beendet. Wir gratulieren beiden sehr herzlich dazu.

habe ich keine gemacht, unsicher war ich wie nie zuvor, mein Hemd war klatschnass und ich habe es trotzdem geschafft: Peter M., 46 Jahre alt und im Besitz seines ersten Führerscheins.

Als erstes habe ich meinen Vater angerufen. Ich glaube, der hatte an der Stelle schon aufgegeben. So richtig übersicher Autofahren kann ich bis heute nicht, es ist schon ein Unterschied, ob man mit 18 oder mit 46 etwas lernt, man braucht

eben etwas länger. Mittlerweile läuft es aber immer besser.

Prüfung, Klappe die zweite. Ein paar Tage später, also praktisch direkt im Anschluss, bin ich in die Abschlussprüfung für den Kaufmann für Bürokommunikation eingestiegen. Ulrich, mein Ausbilder, hat mir damals einen Lehrvertrag über 2 Jahre gegeben. Nichts mit 3 Jahren Ausbildung und wenn es gut läuft ein halbes Jahr verkürzen. ➔

„Peter, du schaffst das schon, ganz locker!“

Das erste Jahr war auch kein Problem, die Berufsschule war echt was zum Entspannen. Einsen, Zweien, über 'ne Drei habe ich gar nicht nachgedacht. Im zweiten Jahr lief das schon anders. Ich kam in eine Schnellläuferklasse und musste immer noch ein halbes Jahr früher fertig werden wie die meisten meiner Klassenkameraden und die anderen, die zwei Jahre machten, waren Abiturienten, die noch nicht wirklich lange aus der Schule waren.

Überwiegend lief es weiter gut, aber es kam wie es kommen musste, ich kam an meine Grenzen. Ich kann mich an eine Klassenarbeit in Informationsverarbeitung erinnern, in der ich eine Blockade hatte und eine lähmende Panikattacke erlebte, wie ich sie glaube ich vor über 30 Jahren in der Realschule das letzte Mal erlebt habe. Eine echte Urerinnerung. Ich habe so wenig auf die Reihe bekommen, dass ich für die 4, die ich erhielt, noch zutiefst dankbar war. Hoppla, das war ja schon ein Unterschied zum Jahr davor, da musste ich doch ein bisschen mehr Zeit und Energie verwenden.

Verdammt, ich bin besiegt. Glücklicherweise bestand die Ausbildung nicht nur aus verschachtelten Excelfunktionen. Der theoretische Teil am ersten Tag der IHK-Prüfung lief auch wirklich gut. Rechnen, Sozialkunde, Bürowirtschaft - kein Problem. Der zweite Tag mit dem praktischen Teil war da schon ein Zacken schärfer. Die Sachen, auf die ich mich schwerpunktmäßig vorbereitet habe, („Serienbrief kommt garantiert dran. Musst Du unbedingt drauf haben.“) kamen natürlich nicht dran. Eigentlich nichts Dickes, ein Geschäftsbrief und eine Tabelle in Word. Excel hat mich dann wieder drangekriegt, da war eine Problemlösung mit einer Funktion gewünscht, die ich nicht

drauf hatte. Letztendlich hat es dann doch gereicht.

Die Mündliche. Das Fiese daran ist, dass die abschließende mündliche Prüfung, die voll gewertet wird, (im Handwerk kenne ich das so, dass die mündliche Prüfung eigentlich nur eine Rolle spielt, wenn man zwischen 4 und 5 steht) erst stattfindet, wenn die anderen Teile komplett ausgewertet sind. Du schmorst also erst mal über einen Monat im eigenen Saft, bevor du erfährst, wie es überhaupt gelaufen ist. Eine herrliche Zeit, um sich mit Selbstzweifeln und Versagensszenarien schön verrückt zu machen.

Am vierten Juli war es so weit. Showdown. Das war dann mal echt klasse, mein Thema war Ablage und eine solide Aktenlage wird bei Synanon, egal wo du im Büro arbeitest, echt hoch gehängt, die Prüfer waren obernetzt und ich habe die ganze Zeit bis auf ein bisschen Theorie (Ablagefristen) davon gesprochen, wie wir mit unseren Akten umgehen, wie sie aufgebaut sind - praktisches Arbeiten war das, was gefragt war.

Bestanden. Nicht schlecht für so einen alten Kerl.

Nächstes Jahr will ich ausziehen und ich denke mal, mit dem Führerschein und dem IHK-Abschluss habe ich einen entscheidenden Teil für meine suchtmittelfreie Zukunft getan. Nicht nur die verbesserten Chancen auf einem immer härter umkämpften Arbeitsmarkt, wichtig war für mich auch das ganze Auf und Ab, das zum Lernen und geprüft werden dazu gehört.

Ganz wichtig in der Zeit meiner Ausbildung waren meine Mitbewohner in Synanon, die mich fachlich und menschlich unterstützt haben, wenn ich Hilfe brauchte, und natürlich meine Klassenkameraden und Lehrer, die einfach waren wie sie waren und mein Leben bereichert haben.

Peter M.

Fußball - für uns mehr als nur Sport

Kontinuität ist eine wichtige Säule der Nüchternheit. Sportlich gesehen haben wir Synanon-Fußballer lange Zeit wenig Kontinuität bewiesen. In dieser Saison aber haben wir zu unserer alten Stärke zurückgefunden! Dank unseres Offensivspiels verbuchen wir mit Stolz fünf Siege aus fünf Spielen. Sogar im Pokalspiel haben wir unseren Gegner „aus dem Stadion geschossen“.

Unsere sportlichen Begegnungen sind aber auch eng verknüpft mit freundschaftlichen Kontakten zu anderen Suchthilfeinrichtungen wie die zur Jugendtherapieeinrichtung „Chance“, die wir Ende September

zu einem Freundschaftsspiel eingeladen hatten. Zunächst gab es einige logistische Probleme, die entstanden, weil an diesem Tag der Berlin-Marathon stattfand und sich unser Fußballplatz quasi an der Strecke befand. Im Anschluss an das Spiel hatten wir bei Kaffee und Kuchen Gelegenheit, uns näher kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Da die Sympathien auf beiden Seiten sehr groß waren, freuen wir uns schon jetzt auf die nächste Begegnung.

Sascha R.,

Kapitän der Synanon-Fußballmannschaft



„In dieser Saison sind wir gut aufgestellt“, freut sich Sascha (vorn, 2. v. re.), der Kapitän der Synanon-Fußballmannschaft.

Heidehof Stiftung finanziert neuen Schulungsraum

Dank der Zuwendung der Heidehof Stiftung konnten wir am 01.09.2008 und somit pünktlich zum Beginn des Ausbildungsjahres 2008/2009 unseren Schulungsraum mit neuer Hard- und Software ausstatten.

erfüllt werden.

So gehören zum Alltag eines jeden Bewohners schon bald nach seiner Ankunft bei uns neben dem Aneignen von „Suchtwissen“ auch Themen wie Allgemeinbildung, Grundkenntnisse in Deutsch, Mathematik,



Lutz Bessel (re) von der Heidehof Stiftung im Gespräch mit unserer Dozentin, Lena Unfried, und Kursteilnehmern.

Sehr zur Freude unserer Bewohner stehen nun 12 mit moderner Computertechnik ausgestattete Schulungsplätze sowie ein Dozentenarbeitsplatz zur Verfügung, die mit einer ebenfalls neu angeschafften Videoleinwand vernetzt sind. Möglich wurde dies durch die finanzielle Unterstützung der Heidehof Stiftung GmbH, Stuttgart, die wir von unserem Konzept der Ausbildungsvorbereitung und -begleitung überzeugen konnten.

Am 28. Oktober 2008 besuchte uns Herr Lutz Bessel von der Heidehof Stiftung, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Er konnte sich im Gespräch mit Vertretern unseres Vorstandes, der Dozentin und der zu diesem Zeitpunkt anwesenden Schulungsgruppe davon überzeugen, dass die neue Technik mit Begeisterung angenommen wurde. Als besonders vorteilhaft beschrieben die an jenem Tag anwesenden Teilnehmer die Vernetzung des Dozenten-PC mit der Videoleinwand, was ihnen ein „Schritthalten“ am eigenen PC mit den Vorgaben der Dozentin erleichtert.

Bei dem Projekt „Schulungsraum“ handelt es sich um eine Ergänzung zu unseren

EDV und vieles mehr. Wir stellen aber auch immer wieder fest, dass unsere Auszubildenden in verschiedenen vorgeannten Bereichen aufgrund mangelnder oder fehlender Schulausbildung ebenfalls Nachholbedarf an überbetrieblichen Schulungen haben. So lohnt es sich für jeden in Synanon, das umfangreiche und vielfältige Schulungsangebot Synanons wahrzunehmen. Unsere überaus engagierte Dozentin, Dipl.-Handelslehrerin und Betriebswirtin Lena Unfried, versteht es, auf die Belange eines jeden Einzelnen einzugehen, ihn zu fordern, zu fördern und zu begeistern. Unsere Suchtselbsthilfe Synanon ist seit 1986 als anerkannter Träger von diversen Beschäftigungs- und Arbeitsförderungsprojekten aktiv. Seit 1999 bieten wir Ausbildungsplätze für unsere Bewohner an. Das Angebot beinhaltet 13 mögliche Ausbildungsberufe. Aktuell befinden sich 15 Synanon-Bewohner in einer Ausbildungsmaßnahme.

An dieser Stelle danken wir der Heidehof Stiftung GmbH, die im gleichen Jahr wie Synanon - also im Jahre 1971 - gegründet wurde, sehr herzlich für ihre Unterstüt-



Im Erfahrungsaustausch.

bisherigen Angeboten der Qualifizierung, Ausbildung und Beschäftigung. Neben der täglichen Auseinandersetzung mit dem Thema „Sucht und Nüchternheit“ haben wir uns zum Ziel gesetzt, die bei uns lebenden zumeist noch sehr jungen Menschen (wieder) in die Lage zu versetzen, nach ihrer Zeit in Synanon ein eigenständiges Leben und drogenfreies Leben zu führen. Dies gelingt nur, wenn wesentliche Voraussetzungen wie Ausbildung und Qualifizierung

Die Gründer, Robert Bosch und Dr. Eva Madelung, hatten sich zum Ziel gesetzt „ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke auf den Gebieten der Erziehung, der Volks- und Berufsbildung, der Behindertenförderung sowie des Umweltschutzes durch Förderung der Ökologie und des Natur- und Landschaftsschutzes zu verfolgen“.

syn

Doppelte Tabellenführung



Der Start in eine neue Saison ist seit Jahren schon sowohl für die Volleyballer als auch für die Fußballer von Synanon schwierig. Meist liegt es daran, dass Spieler ausfallen und neue erst gewonnen werden müssen. Dank des persönlichen Einsatzes der langjährigen Mitglieder beider Teams ist es immer wieder möglich, starke Mannschaften zu bilden und den Teamegeist neu zu entfachen.

Sowohl unsere Fußballer als auch unsere Volleyballer spielen in der Drogenliga, einem Verein, dem Mannschaften anderer Suchthilfeeinrichtungen angehören oder Mannschaften, die aus ehemaligen Bewohnern dieser Einrichtungen hervorgegangen sind. Wir sind mit einem Mitglied im Vorstand dieses Vereins vertreten. Die Verantwortlichen aller Mannschaften des Drogenliga e.V. treffen sich ein Mal im Monat zur Vereinsitzung, um organisatorische Dinge zu besprechen und Missverständnisse oder gar Streitigkeiten zu klären. Die Fußballer übernehmen aber auch regelmäßig bei Spielen zwischen anderen Mannschaften der Liga die Schiedsrichterrolle, was wahrlich nicht immer ganz leicht ist. Aber - und dies ist auf den ersten Blick nicht immer zu erkennen - man wächst an seinen Aufgaben. In den Diskussionen auf den Sitzungen der Drogenliga lernt man, seine Meinung sachlich zu vertreten und die Meinungen anderer zu akzeptieren. Als Schiedsrichter lernt man, sich durchzusetzen und unangenehme Entscheidungen zu treffen.

Eine sinnvolle Freizeitgestaltung ist ein wichtiger Baustein auf dem Weg in ein drogenfreies Leben, heißt es bei uns. Es ist aber nicht so, dass man einfach auf den Sportplatz gehen kann und dort gegeneinander spielt. Nein, der Platz muss reserviert und die Halle muss bestellt werden. An dieser Stelle muss unbedingt erwähnt werden, dass wir dabei von den Berliner Bezirksämtern stets sehr zuvorkommend unterstützt werden. Das Gelingen aber hängt in erster Linie von der gegenseitigen Hilfe innerhalb des Drogenliga e.V. ab. Gern leisten wir hier unseren Beitrag. Vielleicht nicht zuletzt auch deshalb, weil wir im Miteinander den Wert des Sports auf dem Weg zu einem drogenfreien Leben für uns erkannt haben.

Ein Highlight gibt es noch zu vermelden: Erstmals in der Geschichte der Drogenliga stehen unsere beiden Mannschaften derzeit an der Spitze der Tabelle. Wir hoffen natürlich, dass es so bleibt und wir in dieser Saison noch viele spannende Spiele erleben werden. (Für mehr Informationen zur Drogenliga: www.drogenliga.de).

Sebastian L., Kapitän der Volleyballmannschaft

10 Jahre Clean up – Reinigung

Ein Zweckbetrieb wächst aus den Kinderschuhen

„Würden Sie auch Treppenhäuser reinigen?“, war vor gut 10 Jahren – genau im April des Jahres 1998 – die Frage einer Hausverwaltung, mit der alles begann. „Warum eigentlich nicht?“, tasteten wir uns langsam heran. Schließlich lernt das hier jeder neue Bewohner in seinem ersten Bereich, der Hauswirtschaft, von der Pike auf. Nirgendwo im Haus findet man auch nur ein Staubkörnchen. Am Können soll es nicht liegen. Die Anschaffungskosten für die Grundausstattung sind überschaubar und alles entscheidend ist doch die Qualität der abzuliefernden Leistung, waren unsere Überlegungen. „Wir sollten es zumindest versuchen!“, lautete unser Entschluss.

Gesagt, getan. Ein neuer Zweckbetrieb war geboren. Schnell wurde ein passender Name gefunden: Clean up. Und als Erklärung dazu: Reinigung. Damals konnte keiner ahnen, dass dieser neue Zweckbetrieb schon bald zum zweitgrößten nach den Synanon Umzügen werden würde. Zunächst nämlich wurden die 6 bis 8 Auserwählten, die nun mit einem kleinen Bus die ersten Mietshäuser in Berlin-Tegel, Weißensee, Pankow, Friedrichshain und Mitte anfahren, belächelt. Vor allem von den Transportern, die ganze Kerle waren und täglich bei ihren Umzügen schwere Möbel, Kisten und Kartons bewegten. Putzen ist doch keine richtige Arbeit, dachte sich so mancher von ihnen.

Diese Meinung sollte sich aber nicht lange halten, denn schon bald kamen vermehrt



Mann der ersten Stunde: Richard war von Anfang an im Zweckbetrieb Clean up dabei. Heute ist er im Zweckbetrieb Gartenbau und -pflege tätig, der zunächst als Unterbereich von Clean up geführt wurde.



Gut aufgestellt: Das Team von Clean up im November 2008

Anfragen von weiteren Firmen, Hausverwaltungen, Kanzleien, Arztpraxen und nicht zuletzt Privatkunden. Wir wurden weiter empfohlen. Das war nicht nur ein tolles Gefühl der Bestätigung, sondern zugleich auch Ansporn. Büroreinigung war gefragt. Wer hätte das gedacht? Sauber, schnell und flexibel waren die Attribute, die wir bedienten. Ein weiteres Team wurde gebildet und die Nachfrage in Synanon, bei Clean up mitmachen zu wollen, stieg sprunghaft an.

Zu jener Zeit vollzog sich auch innerhalb Synanons ein Wandel. Die neue Ausrichtung in Zeiten einer wirtschaftlichen Krise, der Wechsel der Verantwortlichen und der entscheidende Schritt in der inhaltlichen Neuausrichtung von der Lebensgemeinschaft zur Lebensschule beflügelte alle. Es war die Zeit des Neubeginns und des Umdenkens. Von nun an sollte jeder in Synanon die Möglichkeit einer sinnvollen Beschäftigung unter realen Bedingungen einschließlich Aus- und Weiterbildung erhalten. Zu jener Zeit war dieser Ansatz in der Suchthilfe kühn und wenig populär. Die Auftragslage wuchs stetig und wir wuchsen mit. Der Kontakt zu unseren Kunden brachte uns nicht nur viel Sympathie, sondern auch weitere Aufträge rund

ums Haus ein, so dass wir schon bald darauf eigenständige Zweckbetriebe wie Entsorgung, Malerei - Lackiererei, Gartenbau und -pflege, Bauhilfe, Hauswartung und Tischlerei gründen konnten, die bis heute bestehen und in denen ein Großteil unserer Auszubildenden tätig ist.

Im Jahr 2003 haben wir mit Clean up den heutigen Stand erreicht. Täglich sind nun 5 VW-Transporter mit jeweils 5-Mann/Frauteams und einer kompletten Grundausstattung an Reinigungsgegenständen und -mitteln unterwegs. 25 Synanon-Bewohner fahren also in einheitlicher und sauberer Clean-up-Arbeitsbekleidung jeden Tag zu ihren Einsatzorten wie Büros, Schulen, Kindergärten, Anwaltskanzleien, Jugendherbergen und Mietshäusern. Aber auch die Bauendreinigungen von renovierten oder neu fertiggestellten Wohnungen, Fenster- und Teppichreinigungen, Treppenhäuserreinigungen und Sonderreinigungen aller Art gehören zum täglichen Programm unseres Zweckbetriebes.

Dies alles zu koordinieren, ist eine Herausforderung, der wir uns täglich stellen. Um hier auch stets auf dem neuesten Stand der Technik und der Reinigungsmaterialien zu sein, nutzen wir regelmäßig das vielfältige Angebot von externen Schulungen

und Seminaren, um die dort gesammelten Erfahrungen wiederum in der täglichen Praxis und in wöchentlich stattfindenden internen Schulungen anzuwenden und weiterzugeben.

Als von der Handwerkskammer anerkannter Ausbildungsbetrieb legen wir nicht zuletzt großen Wert auf Aus- und Weiterbildung. Nicht ohne Stolz können wir auch in diesem Bereich einen Superlativ bedienen: Nicht nur, dass auch über 40-Jährige bei uns die Chance ergreifen, ein Auszubildendenverhältnis in einem unserer Zweckbetriebe einzugehen, nein, unser Mann im 3. Ausbildungsjahr wurde mit seinen immerhin 43 Jahren kürzlich zum drittbesten Azubi seines Jahrgangs in Berlin und Brandenburg ernannt und ist damit Vorbild für all die anderen, die sich noch dazu entschließen, „den Grundstein für ein nüchternes Leben zu legen“, wie es ein Synanon-Bewohner ungefähr gleichen Alters aus Anlass seines Ausbildungsbeginns vor gut zwei Monaten begründete.

Motivation und Teamgeist werden täglich neu gelebt und auf die Probe gestellt. Natürlich entstehen dabei auch Reibereien und Konflikte, die – wie in der realen Arbeitswelt auch – ausgetragen und gelöst werden müssen. Das ist die tägliche

Herausforderung, der sich jeder an seinem Platz stellen muss, um gerüstet zu sein für ein nüchternes und selbstbestimmtes Leben außerhalb Synanons. Kompensiert wird dieser sicher nicht immer leichte Alltag mit Bereichsaktivitäten wie z. B. gemeinsamen Ausflügen in die Stadt, in die Natur, ins Kino, ins Museum oder in Ausstellungen, aber auch mit sportlichen Aktivitäten und – in der Beliebtheitskala ganz oben angesiedelt – Wochenendfahrten in unser Ferienhaus in Ostseenehe.

Nicht ohne Stolz blicken wir nun heute auf zehn erfolgreiche und schöne Jahre Synanon Clean up zurück, in denen wir viel erreicht haben und die Ansporn für die Zukunft sind. Für viele in diesem Bereich war die Beschäftigung in unserem Zweckbetrieb ein wichtiger Schritt auf ihrem Weg in ein nüchternes Leben. Das wunderbar einfache Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe funktioniert hier wie überall in Synanon und trägt Früchte. Wir wünschen uns, dass es so bleibt und danken an dieser Stelle unseren Kunden, die uns zum Teil schon seit vielen Jahren treu verbunden sind, für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung durch Erteilung von Aufträgen.

syn

Stimmen aus dem Zweckbetrieb:

Matthias B. (39): „Nun lebe ich schon seit 2 ½ Jahren in Synanon. Im September 2008 habe ich eine Ausbildung als Glas- und Gebäudereiniger begonnen, da ich in meinem alten Beruf als Reparaturschlosser keine Chance mehr sehe. Dies sehe ich als Grundstein für mein nüchternes Leben.“

Bektas T. (33): „Ich habe das Angebot der Synanon-Lebensschule genutzt und mich für eine Ausbildung zum Glas- u. Gebäudereiniger entschieden, um mich persönlich und beruflich weiterentwickeln zu können, aber auch, um einen nahtlosen Übergang in den ersten Arbeitsmarkt zu erreichen.“

Dirk S. (43): Abschluss der Ausbildung zum Glas- und Gebäudereiniger im Sommer d. J. als Drittbester seines Jahrgangs in Berlin-Brandenburg und als Bester im Prüfungsfach Fußbodenpflege und Mobiliar: „10 Jahre Clean up ist ein Jubiläum, auf das ich stolz

bin, denn in der Hälfte dieser Zeit habe auch ich meinen Teil dazu beigetragen. Schon wenige Wochen nach meiner Ankunft in Synanon im Jahre 2003 kam ich zu diesem Zweckbetrieb. Nach anfänglichen Schwierigkeiten identifizierte ich mich sehr schnell mit der Dienstleistung Gebäudereinigung. Es gefiel mir dann so gut, dass ich mich im Jahre 2005 dazu entschied, eine Ausbildung in diesem Beruf zu beginnen. In diesem Sommer habe ich – immerhin im Alter von 43 Jahren – meine Gesellenprüfung abgelegt. Ich habe eine Menge gelernt und ich hoffe, dass mir dies auch für meine Zukunft von Nutzen sein wird.“

Wolfgang U. (55): Teamverantwortlicher: „Seit 3 ½ Jahren lebe ich in Synanon. Ich bin Alkoholiker. Durch die Lebensschule Synanon, die mir die Beschäftigung im Zweckbetrieb Clean up ermöglicht, habe ich neuen Lebensmut gefunden.“

Besuch aus Österreich

Als sich Alois, ein langjähriges Mitglied unserer Gemeinschaft, Mitte dieses Jahres meldete und anfragte, ob er uns Ende September besuchen könne, haben wir uns nicht nur sehr gefreut, sondern auch gleich zugesagt. Kurz vorher erfuhren wir, dass er nicht allein, sondern mit seiner neuen Familie kommt. Wir waren gespannt. Wieder zurück, hat er uns geschrieben. Mit seiner freundlichen Genehmigung möchten wir diese Zeilen hier gern veröffentlichen:

Meine Freundin, ihre Tochter und ich durften vier Tage lang Gast bei Euch sein. Am Anfang war es ein eigenartiges Gefühl, dorthin zu kommen, wo ich dank der großen Gemeinschaft mein Leben wieder in den Griff bekommen habe. Dieses Gefühl legte sich dann aber bald

und ich konnte mich frei in Synanon, meiner Wirkungsstätte von Mitte Mai 2003 bis Ende Mai 2008, bewegen. Ich konnte meiner Freundin das Leben eines süchtigen Menschen in Synanon näher bringen. Sie war begeistert von Eurer Gastfreundschaft und noch immer ist sie beeindruckt davon, dass so viele süchtige Menschen unter einem Dach wohnen und das Zusammenleben funktioniert. Ich lebe jetzt in Graz, bin im Öffentlichen Dienst als Gärtner und Ausbilder in einer Versuchsanstalt für den Gartenbau tätig. In den fünf Jahren, die ich bei Euch gelebt habe, habe ich viel erreicht: Schuldenregulierung, Weiterbildung im Beruf durch Fortbildungsmaßnahmen und Kurse, Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt, vor allem aber Selbstvertrauen und ein selbständiges Leben. Mit freundlichen Grüßen nach Berlin



Knapp vier Monate nach seinem Auszug bei uns zu Besuch im Synanon-Haus: Alois, die gute Seele unseres Zweckbetriebs Gartenbau und -pflege. Nachdem er fünf Jahre bei uns gelebt hat, ist er wieder in seine alte Heimat bei Graz (Österreich) zurückgekehrt. Er hat eine Stelle als Ausbilder in einer Versuchsanstalt für den Gartenbau angetreten und ist damit seinem Beruf als Gärtnermeister treu geblieben.

Alois R.

Einblick in den ganz normalen Alltag bei Clean up – Ein Teamleiter berichtet:



Aufstellung zum Gruppenfoto: Stephan (re) mit seinem Team vor Abfahrt zum Objekt.

Für viele ist es erst einmal ein Schock, wenn sie nach der Hauswirtschaft zum Zweckbetrieb „Clean up“ kommen. Es ist eben nicht jedermanns Sache, früh aufzustehen und dann den ganzen Tag zu putzen.

So ist auch die Stimmung morgens um kurz nach vier im kleinen Speisesaal etwas gedämpft. Der erste Gedanke ist, hoffentlich hat die Frühstücke den Kaffee schon fertig. Und die Jungs aus der Frühstücke enttäuschen unsere Hoffnung nicht.

Wir bekommen schönen heißen frischen Kaffee. Danke.

Die Stimmung wird etwas besser. Man mag's kaum glauben, aber es fallen schon die ersten Worte. Meist über die Qualität des Kaffees, aber immerhin. Übrigens:

es gab Zeiten bei Clean up, da gab es morgens noch keinen Kaffee, sondern nur das allseits beliebte „Prinzenburger“ (Mineralwasser, d. Red.).

Plötzlich ertönt der Gong der Standuhr im großen Speisesaal. Halb fünf. Es geht los. Das erste Objekt steht auf dem Programm. DPWV. Nur vier Buchstaben und doch viel Arbeit. Zwei Etagen mit Büros, Toiletten und Küchen. Nach einer kurzen Einweisung und anschließenden Einteilung durch den VA (Verantwortlichen, d. Red.) geht es dann los. Das herrlich monotone Brummen des Staubsaugers erklingt und bleibt. Für zwei Stunden. So lange wird es dauern, bis alles wieder „auf Stand“ ist. Auf der Rückfahrt ins Haus ist es dann schon etwas lebhafter im Auto. Die Musik tönt aus dem Radio und es wird sogar schon gelacht. Jeder ist froh, dass die Arbeit geschafft ist und jetzt erst einmal gefrühstückt wird. Und manch einer denkt, so schlimm ist Clean up gar nicht.

Nach dem Frühstück geht es weiter. Jetzt werden Treppenaufgänge gereinigt. Wir fahren quer durch Berlin. Für die von uns, die nicht aus Berlin kommen, ist es wie eine Stadtrundfahrt. Egal, ob Pankow, Wedding, Reinickendorf oder Charlottenburg - Clean up putzt überall. Nach ein paar gereinigten Treppenhäusern gibt es eine Kaffeepause. Wir essen Obst und unterhalten uns über alles Mögliche und Unmögliche. Manchmal gibt es auch was zum Lachen. Meistens dann, wenn der Verschluss von der Thermoskanne nicht richtig aufgeschraubt ist und der Kaffee, anstatt im Becher, auf der Hose landet.

Die Laune ist gut und wir putzen weiter. Auf einmal kommt die alles entscheidende Frage: Wann und vor allen Dingen wo essen wir zu Mittag? Essen wir im Synanon-Haus

oder außerhalb? Geht es zum Chinesen, Griechen, Döner-Imbiss oder in die Pizzeria? Alles hängt wieder einmal vom VA ab. Mit Spannung wird seine Antwort erwartet. Es geht ins Haus, weil wir noch Leute abholen müssen. Naja. Auch gut. Koreahaus wäre auch nicht schlecht gewesen, aber das Essen im Haus ist gut und, was wichtig ist, es ist reichlich. Blöd ist es nur, wenn es Vegetarisches gibt. Doch wir haben Glück, es gibt lecker Schweinebraten. Ein kulinarischer Hochgenuss. Das Tollste ist das Dessert.

Putzen bei „Lehmann's“. Generationen von Clean upern haben schon in dem Lager der Fachbuchhandlung „Lehmann's“ gesaugt und gewischt, nicht zu nass, sondern trocken. Ein Blick auf die Uhr. Es ist kurz vor fünf. Die Arbeit ist geschafft, wir packen zusammen und passen auf, dass wir den Staubsauger nicht im Objekt stehen lassen.

Am schönsten ist der Feierabend, die Fahrt zurück nach Hause. Die Straße des 17. Juni lang aufs Brandenburger Tor zu. Irgendwie haben wir es hingekriegt und sind zufrieden mit uns. Putzen, hauptsächlich Toilettenputzen, fällt einigen zum Anfang sehr schwer. Aber es ist ein Job wie jeder andere. Es ist auch nicht wichtig, was man in Synanon macht, sondern wie man es macht. Einige, die bei Clean up waren, sind jetzt in anderen Bereichen tätig. Sie sind bei den Umzügen, im Gartenbau und sogar in der Verwaltung. Und alle haben wichtige Erfahrungen bei Clean up sammeln können und sagen heute, es war gar nicht schlecht bei Clean up.

Stephan G.



Teamleiter Stephan (3. v.l.) weiß, was zu tun ist: Nach Einweisung, Ausführung und Kontrolle der anstehenden Arbeiten geht es weiter zum nächsten Objekt.

Übergabe der Verantwortung



Übergabe: Jan (re) weist Rainer in sein neues Aufgabengebiet ein.

Die Übergabe der Verantwortung ist geübte Praxis in Synanon. Ständig übergibt jemand einem anderen die Verantwortung. Das fängt beim Zimmerverantwortlichen an und setzt sich fort in alle Lebens- und Arbeitsbereiche unserer Gemeinschaft. Weniger häufig kommt es vor, dass ein Zweckbetriebsleiter übergibt wie es jüngst bei Clean up der Fall war. Wir fragten nach:

Jan T., „Der Alte“: Von den drei Jahren in Synanon habe ich die letzten zwei den Zweckbetrieb Clean up geleitet. Vor meiner Zeit in Synanon habe ich in einem Berliner Warenhausunternehmen Computer verkauft und meinte, schon einiges an Flexibilität und Teamgeist erlebt zu haben. Heute

weiß ich, dass das nichts war gegen das, was ich hier bei Clean up erlebe. Jeder Tag ist einmalig und eine Herausforderung im positiven Sinne. Durchschnittlich fahren morgens fünf Teams jeweils zu fünf raus und reinigen nach einem vorgegebenen Tourenplan die Objekte. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, ist vor allem Flexibilität gefragt. Oftmals müssen Teams neu zusammengestellt werden, weil Mensch oder Technik ausfallen oder weil kurzfristige Sonderreinigungen anfallen. Was uns bei allem hilft, ist unser Teamgeist.

Als ich mich im August 2008 entschieden hatte, Ende Oktober des gleichen Jahres mit meiner neuen kleinen Familie aus Synanon auszu ziehen, war klar, dass die drei verbleibenden Monate intensiv genutzt werden mussten, um Rainer, meinen Nachfolger, einzuarbeiten. Dabei war es mir wichtig, dass ich alles, was mir vor zwei Jahren beigebracht wurde, nun genauso weitergebe. Um einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten, gingen wir zunächst gemeinsam mit den jeweiligen Teams auf Tour. Nachdem wir uns alle Reinigungsobjekte angeschaut, Dienstpläne und Abläufe sowie Besonderheiten auch mit den Teamverantwortlichen besprochen hatten, unsere Kunden größtenteils persönlich über den Wechsel informiert und

gemeinsam Kostenvorschläge gemacht hatten, war der Tag der endgültigen Übergabe dann doch plötzlich da. Mir wurde immer mehr bewusst, wie sehr mir der Zweckbetrieb und die einzelnen Teammitglieder in den zwei Jahren ans Herz gewachsen waren. Natürlich ist es mir ein großes Anliegen, dass Clean up weiterhin gute Arbeit leistet und so ist es selbstverständlich, dass ich Synanon und dem Zweckbetrieb sehr verbunden bleibe und weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung stehe.

Rainer L., „Der Neue“: Jetzt steht wieder etwas Neues an. Ich habe die Leitung des Zweckbetriebs Clean up – Reinigung übernommen. Als ich gefragt wurde, war mir die Sache schon etwas riesig und ich hatte meine Zweifel, doch nach kurzer Bedenkzeit sagte ich „ja“. Die Einarbeitungsphase verlief zwar nicht ganz so wie ich es mir vorgestellt hatte, aber dennoch bin ich davon überzeugt, dass mir Jan, mein Vorgänger, alles so übergeben hat, dass ich in bewährter Form weitermachen kann. Sicherheit gibt mir, dass er mir weiterhin mit Rat und Tat zur Seite steht und ich mich auf alle im Team verlassen kann. Es liegt nun bei mir, mich auf Neues einzulassen und Schwierigkeiten als Herausforderung zu sehen, die ich bewältigen kann. Das war nicht immer so:

Als ich am 02.03.2004 in der Gemeinschaft Synanons aufgenommen wurde, wusste ich nicht so richtig, was mich erwartet. Auch dass meine Verweildauer sich - wie es jetzt der Fall ist - auf fast 5 Jahre erstrecken würde, wäre mir damals im Traum nicht eingefallen. Nun ist es so wie es ist und es ist gut so. Nach einer Woche Hauswirtschaft ging ich in die Wäscherei, es gefiel mir gut und ich bekam im Laufe der Zeit mehr und mehr Verantwortung übertragen. Teils wollte ich es, teils aber auch nicht. Im Mai 2005 übernahm ich die Wäscherei als Zweckbetriebsleiter. Eine interessante und verantwortungsvolle Aufgabe, welche ich mit Höhen und Tiefen bis in den Oktober 2006 ausübte. Auf eigenen Wunsch hin wechselte ich das erste Mal den Zweckbetrieb: Die Abteilung Zivil- und Strafsachen sah ich als große Herausforderung, da ich mit Ämtern und Behörden immer so meine Schwierigkeiten hatte. Bei der Erledigung von Angelegenheiten für meine Mitbewohner wollte ich lernen, damit klar zu kommen. Heute kann ich sagen, es hat funktioniert.

Mit der Übernahme der Leitung des Zweckbetriebes wurde mir viel Verantwortung übertragen. Dies ist für mich eine große Herausforderung, zumal das Vermächtnis meiner beiden Vorgänger diesbezüglich sehr groß ist. Immerhin geht es in mei-

nem Bereich um die Nüchternheit von 25 Menschen, von denen jeder seine eigene Persönlichkeit und Befindlichkeit mitbringt. Da ist es manchmal schon schwer, allen und allem gegenüber gerecht zu sein. Aus Erfahrung weiß ich, dass es hilft, bei Unklarheiten aufeinander zuzugehen und miteinander zu reden. Ich bin mir der Verantwortung für die Leitung dieses Zweckbetriebes bewusst und setze alles daran, dass sich jeder Einzelne im Team weiter entwickeln kann.



Herzliches Dankeschön von Rainer (li) an Jan für die Einarbeitung.

Der Duft von Weihnachten



Geschmacksache: Beim Belegen der Plätzchen ließen die drei aus der Weihnachtsbäckerei ihrer Phantasie freien Lauf und gaben damit den Auftakt vieler noch folgender weihnachtlicher Vorbereitungen im Synanon-Haus.

Eine meiner schönsten Kindheitserinnerungen ist die Weihnachtsbäckerei mit meiner Mutter und meinen Schwestern. Wir haben uns viel und oft in den Haaren gehabt, aber wenn es ums Keksebacken vor Weihnachten ging, dann war bei uns „heile Welt“ angesagt.

Weihnachten in Synanon ist natürlich auch immer eine Großveranstaltung mit viel organisatorischem Wahnsinn. Mir ist diese Zeit wichtig und ich suche mir immer was, wo ich meine Vorstellungen von Weihnachten ausleben kann. In den Jahren meiner aktiven Sucht war Weihnachten immer die Zeit, wo ich mich demonstrativ extra „breit“ gemacht habe, weil ich mit dem ganzen „oberflächlichen Konsum“ nichts zu tun haben wollte. Ein willkommener Anlass, mal wieder richtig ins Selbstmitleid zu verfallen, ein einsamer Heros der Konsumkritik, voll am Drogen konsumieren. Die Feiertage waren besonders schlecht, es war schwer, Geld

für die Drogen zu beschaffen. Mittlerweile habe ich kein Problem mehr mit Weihnachten. Ich kann das Bedürfnis nach Harmonie und heiler Welt verstehen, ja ich kann es mir sogar selbst eingestehen. Wenn ich ehrlich bin: Beschenken lasse ich mich auch ganz gerne. Dieses Jahr wollte ich unbedingt Weihnachtskekse backen. Wie oben schon erwähnt, verbinde ich mit dem Backen zu Weihnachten ganz besondere Erinnerungen. Also habe ich mich zusammen mit ein paar Mitbewohnern gemeldet, die auch mitmachen wollten. Gemeinsam was machen, ist immer eine gute Sache. Wir fünf waren eine bunte Mischung aus neuen und alten Synanisten. Außer mir waren dabei Kai und Martin aus den Umzügen und die beiden neuen Mitbewohner Tony und Gordon. Zunächst aber mussten wir uns erst einmal warmlaufen: Wo sind die Förmchen? ... „Letztes Jahr waren die doch noch da...!“ ... „Was backen wir überhaupt für Teile?“ ... „Na, vor allem viel und süß!“ ... „Wo ist das

Backpapier?“ ... „Die Leute von der Küche haben gesagt, sie haben das Zeug für uns bestellt!“ Kurz gesagt: Beim ersten Versuch gab's erst einmal nur runde Kekse und keine Sterne, weil wir die Förmchen nicht gefunden haben. An den Backzeiten mussten wir auch noch arbeiten - die ersten Versuche waren doch etwas dunkel. Wir haben dann versucht, die Teile mit weißer Kuvertüre aufzuhellen. Zitat Gordon: „Gar nicht schlecht, aber im Abgang doch ein bisschen aschig.“ Nachher hat es dann gut geklappt. Ohne angeben zu wollen, die von uns produzierten Vanillekipferl und die mit Schokolade überzogenen Lebkuchen sind - im positiven Sinne - echte Suchtmittel. In der Zwischenzeit haben Martin und ich aus Marzipanrohmasse Marzipankartoffeln gerollt. Als wir dann die letzten Bleche mit Keksen aus dem Ofen geholt hatten, durchzog der herrliche Duft von Weihnachten unser Haus. Ich bin sicher, dass in dem Moment nicht nur bei mir Kindheitserinnerungen wach wurden.

Peter M.

Urlaubsreif?!

Urlaub in Form von Therapeutischen Gruppenreisen ist Bestandteil unserer Synanon-Lebensschule. Die meisten Menschen unserer Suchtselbsthilfe haben im Laufe ihrer Suchtkarriere die Fähigkeit verloren, Freizeit und Urlaub sinnvoll zu gestalten und zu erleben. Für viele ist es eine große Herausforderung, auch diesen Teil der Lebensschule zu bestehen und so manchen erfasst bei aller Vorfreude ein mulmiges Gefühl, je näher der Tag der Abreise rückt. Daher ist es wichtig, sich gut vorzubereiten und so beginnen schon in den ersten Wochen eines jeden Jahres bei uns die Planungen, wer wann mit wem seinen Urlaub verbringen wird. Die Gruppen setzen sich aus 6 - 10 Synanon-Bewohnern zusammen. Es kommt vor, dass von der ersten Planung bis zur Umsetzung ganze Urlaubsgruppen neu zusammen gestellt werden müssen, weil entweder die Teilnehmer nicht mehr da sind oder sie aus organisatorischen Gründen an anderer Stelle zu genau diesem Zeitpunkt gebraucht werden. Dann wird - natürlich stets in Absprache mit der Hausleitung - getauscht oder neu besetzt. Seit dem letzten Jahr nun führen uns unsere Reisen in unser Ferienhaus nach Steinhagen bei Stralsund. Wie in früheren Ausgaben berichtet,



Gemeinsamer Ausflug zum Ostseestrand: Holger, Bernd und Wolfgang, v.l.n.r.) genießen Sonne, Strand und Meer.

haben wir dort mit Unterstützung der Aktion Mensch und des Deutschen Hilfswerks und größtenteils in Eigenleistung ein Ferienhaus gebaut, auf das wir nicht nur sehr stolz sind, sondern das wir auch sehr gern für Urlaubsfahrten und Wochenendaktivitäten nutzen. Anlässlich eines Mittagseminars reflektierte Bernd seinen letzten Urlaub für uns:

Seit 3 Jahren lebe ich, Bernd (53), nun in Synanon. Im August 2008 konnte ich an einem 3-wöchigen Gruppenurlaub in unserem Ferienhaus in Steinhagen/Mecklenburg-Vorpommern teilnehmen. Bevor ich zu Synanon kam, bin ich 2001 das letzte Mal in Urlaub gefahren. 10 Tage

Kreta. Wir waren oft am Strand, haben uns die Insel angeguckt, hatten genug Geld und jeden Tag schien die Sonne. Ich musste nur meiner Begleiterin vor dem Urlaub versprechen, keinen Schluck Alkohol zu trinken. An die Abmachung habe ich mich gehalten, aber jeden Tag an Alkohol gedacht und ihn jeden Tag mehr vermisst. Die letzten Tage wollte ich nur noch zurück und endlich wieder trinken. Den Urlaub in Steinhagen hätte ich dagegen gerne noch um eine Woche verlängert. Zu schnell vergingen die 3 Wochen. Was fehlte, war etwas mehr Sonnenschein. Meinen ehemaligen besten Freund habe ich nicht vermisst. Wieder ohne Alkohol zu leben, sprich Urlaub machen, das konnte ich in Synanon lernen. Dafür möchte ich

Kontaktaufnahme

Spätestens seit der im Oktober letzten Jahres stattgefundenen Einweihung unseres Ferienhauses in Steinhagen bei Stralsund (wir berichteten in der Ausgabe 2/2007 ausführlich darüber), zu der wir neben dem Landrat des Landkreises Nordvorpommern auch den Bürgermeister und die Pastorin der Gemeinde sowie zahlreiche Nachbarn, Interessierte und Pressevertreter begrüßen konnten, sind wir in der Region bekannt. Seit einiger Zeit stehen wir in Kontakt zu dortigen Drogenhilfvereinen. Wie es dazu kam und wie diese Kontakte mit Leben erfüllt werden, erfahren wir von Kai F.

Am Morgen des 10. Oktober 2008, als ich mir die Fahrzeugpapiere und Schlüssel für einen VW-Golf-Kombi mit der Aufschrift STIFTUNG SYNANON geben ließ, sagte ich zu einem Neuen, noch in der obligatorischen Latzhose Bekleideten: „Du musst nur lange genug bleiben, dann bekommst Du für „Geschäftsreisen“ einen „Dienstwagen“ gestellt!“. Anlass zu dieser Aussage war die Vorfreude auf eine Infoveranstaltung in Stralsund, wo Ronald W. und ich den Mitgliedern des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Mecklenburg-Vorpommerns unsere Suchtselbsthilfegemeinschaft vorstellten wollten.

Durch unsere Urlaubsgruppen und Wochenendaktivitäten in unserem Ferienhaus in Steinhagen sind wir in dieser Region ein wenig bekannt geworden. So meldete sich ein Therapiezentrum aus Stralsund, der Gartenhaus Psychosoziale Trägerverein e.V., im späten Frühjahr bei uns im Synanon-Haus in Berlin für ein Informationsgespräch an. Klaus A., der zu der Zeit gerade seinen 1. Clean-Geburtstag begehen konnte, und ich führten dieses Gespräch, in dem wir gegenüber den sechs Mitarbeitern dieses Vereins auch erwähnten, dass wir beide in einer der nächsten Urlaubsgruppen jeweils für drei Wochen in Steinhagen sein würden. Sie schlugen vor, dass wir diesen Urlaub mit einem Gegenbesuch in ihrem Therapiezentrum in Stralsund verbinden. Bei dieser Gelegenheit könnten wir dann auch mit Bewohnern ihrer Einrichtung ins Gespräch kommen. Wir sagten dies gern zu und vereinbarten schon wenige Tage später mit der Hausleiterin dort einen Termin für den 19. August 2008. Ebenso sagten wir zu, unsere Suchtselbsthilfe auch anlässlich einer Landesverbandssitzung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Mecklenburg-Vorpommern vorzustellen, die im Oktober in Stralsund stattfinden würde und an der Therapieeinrichtungen, die Mitglied in diesem Verband sind, teilnehmen.

Am 19. August dann fuhr ich von unserem Ferienhaus in Steinhagen, wo ich mich

gerade im Urlaub befand, nach Stralsund und besuchte das Therapiezentrum in der Tribseer Straße. Nach dem Informationsgespräch hatte ich Gelegenheit, gemeinsam mit den Bewohnern das Haus zu besichtigen. Gefallen hat mir, dass dort wie bei uns die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden und im Keller des Hauses eine Tischler- und eine Töpferwerkstatt den Bewohnern zur Verfügung steht. Mittlerweile freue ich mich über die Chance zeigen zu können, dass Synanon ein ganz besonderer Weg unter vielen aus der Suchtabhängigkeit ist.

Meine ersten Infos waren „Pflichtveranstaltungen“. Vor fremden Menschen über mein Leben, meine Abhängigkeit, den Alltag und die Regeln in Synanon zu reden, kostete mich eine ganze Menge Überwindung. Unabhängig davon, ob eine Infoveranstaltung für Jugendliche, Betroffene oder wie in diesem Fall vor nichtbetroffenen Fachleuten stattfindet, manche Auskünfte von uns rufen immer wieder Nachfragen mit hochgezogenen Augenbrauen hervor: Fernsehen und Einzelzimmer erst ab 3 Jahren? Keine Süßigkeiten auf Gemeinschaftszimmern? Erst nach einem Jahr der Nüchternheit alleine in der Freizeit aus dem Haus gehen dürfen? Waaas?: Empfohlene Aufenthaltsdauer zwei bis drei Jahre?

Auf der eingangs erwähnten Infoveranstaltung an jenem Freitag im Oktober vor den Mitgliedern des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Mecklenburg-Vorpommerns dauerten unsere Erläuterungen zum Nikotinverbot, unserer dritten Grundregel in Synanon, länger als sonst. Für Diskussionsstoff sorgte die von uns vertretene Ansicht, dass das Rauchen untrennbar mit unserem Suchtverhalten verbunden ist und für uns deshalb nur die Abstinenz der Ausweg sein kann.

„Aufnahme sofort!“ - 7 Tage die Woche - 24 Stunden am Tag - ohne Kostenträger. Drei konsequent durchgesetzte Regeln. Das ist das, was Synanon ausmacht und wofür Synanon steht. Je mehr Menschen von uns Synanisten persönlich über Inhalte, Ziele und Regeln informiert werden, umso weniger haben Übertreibungen und Verzerrungen eine Chance. Am Abend des 10. Oktobers nach gut 600 gefahrenen Kilometern und geschnupperter Ostseeluft kam ich mir wirklich wie ein Heimkehrer nach langer Reise vor - einer Reise aus meiner Vergangenheit der unerfüllten Wunschträume in die Gegenwart nüchterner Tatsachen. Weil es die Selbsthilfe Synanon seit 37 Jahren gibt, kann ein 38-Jähriger heute mit Gewissheit sagen: Es ist möglich, ein suchtmittelfreies Leben zu führen.

Kai F.

mich bedanken.

Übrigens: Ich habe während des Urlaubs mit meinem Cousin telefoniert. Der ist selbstständig, hat eine Bauschlosserei und Kunstschmiede mit einem Gesellen

und zwei Lehrlingen, seine Frau macht das Büro. Er war im Juli dieses Jahres mit seiner Frau zwei Wochen auf Rügen. Er sagte zu mir, drei Wochen Urlaub am Stück könne er sich nicht leisten.

Bernd L.



Grillvergnügen auf der Terrasse unseres Ferienhauses: Beste Gelgenheit, die Erlebnisse eines schönen Urlaubstages auszutauschen.

Synanon

LEBEN OHNE DROGEN

Aufnahme sofort!

Hilfe für süchtige Frauen,
Mütter und Familien
mit ihren Kindern

seit 1971



Die drei auf dem Titelbild unseres Flyers - Carolin, Isolde und Renate (v. l. n. r.) - geben unserem Aufruf der "Aufnahme sofort!" im wahrsten Sinne des Wortes ihr Gesicht. In ihrem Bekennen selbst süchtig zu sein, machen sie anderen Frauen und Müttern Mut, sich aus dem Teufelskreis der Suchtmittelabhängigkeit zu befreien und in der Geborgenheit der Gemeinschaft zusammen mit ihren Kindern wieder ein selbstbestimmtes Leben ohne Drogen führen zu lernen.



Für Hanka und ihre Kinder (Bild oben) war dieser Aufruf der Anlass zu uns zu kommen. In den so schwierigen ersten Wochen, in denen sich alle vier neu orientieren und auch praktische Dinge wie Kindergarten- und Schulbesuche organisiert werden mussten, war vor allem Renate, die nicht nur Erzieherin ist, sondern selbst lange Jahre in Synanon gelebt hat, immer für sie da. Die Kinder haben sie gleich in ihr Herz geschlossen.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende!

STIFTUNG SYNANON
Bernburger Straße 10
10963 Berlin

Tel. 030 55000-240
(Ulrich Letzsch)
Fax 030 55000-220

Bank für Sozialwirtschaft
Kontonummer 3 177 200
Bankleitzahl 100 205 00

www.synanon.de
info@synanon.de

Spendentelefon: 0900 3 177 200 (5 € pro Anruf aus dem deutschen Festnetz)



Täglich erhalten wir Post von Förderern und Freunden, Angehörigen, Kunden, Behörden, Verwaltungen usw. Einige Briefe möchten wir gern stellvertretend an dieser Stelle auszugsweise veröffentlichen:

Auf die Pressemitteilung über den bevorstehenden Besuch des Bundespräsidenten in unserem Synanon-Haus haben wir schon am nächsten Tag zahlreiche E-Mails erhalten, die wir an dieser Stelle gern auszugsweise veröffentlichen möchten. Besonders gefreut haben wir uns über die Mail der Suchthilfeeinrichtung San Patrignano (Italien), in der mehr als 1.000 süchtige Menschen leben, die sich aus eigener Kraft finanzieren und mit der wir schon seit vielen Jahren in persönlichem Kontakt stehen:

„Liebe Freunde von der Stiftung Synanon, lieber Herr Schriever, wir möchten Ihnen zu diesem wichtigen Ereignis gratulieren. Der Präsident Deutschlands wird Ihre Arbeit und Ihr Engagement zu dieser wichtigen Aufgabe sicher sehr schätzen. Meinen Kenntnissen zufolge gibt es neben Ihrem Projekt keine anderen rauschgiftfreien, abstinentenbasierten Programme in Deutschland, und Rauschgift-Politik ist stark an Schadensbegrenzung orientiert. Es ist deshalb von äußerster Wichtigkeit, dass der Bundespräsident eingehend Ihr Programm und die Ergebnisse Ihrer Bewohner kennenlernt, um eine starke Unterstützung für drogenfreie Politik zu erhalten, die es möglich macht, dass die Entwicklung der Rehabilitation gemäß Ihrem Modell im Mittelpunkt steht. Rauschgiftsüchtige und ihre Familien müssen daran glauben, dass eine Lösung möglich ist, dass sie ihre Würde wiedergewinnen und zur Gesellschaft als freie Personen zurückgehen können. Wir sind immer auf Ihrer Seite.“

Monica Barzanti, San Patrignano Community

„Auch ich freue mich echt über die Beachtung, die Ihrer so wichtigen, und nach dem Konzept so bewundernswerten, andererseits auch wieder einfachen (einfach Selbsthilfe) Arbeit zuteil wird. Auch ich kämpfe in Ingolstadt für die Beachtung unserer Selbsthilfearbeit. Und da ist es sehr gut, so eine Pressemitteilung zu bekommen. Ich kenne Ihre Einrichtung, ich war, wenn ich meinen Sohn besucht habe, der in Berlin wohnt, schon bei Ihnen im Haus. Ich wünsche eine gute Adventszeit und einen schönen Besuchstag und grüße aus Ingolstadt sehr herzlich.“

Ursula Schönauer, Förderverein zur Suchtprävention e.V., Ingolstadt

Unserer Einladung zur Buchlesung mit Viktoria Tapp am 05.07.08 in unserem Synanon-Haus waren zahlreiche Freunde und Förderer unserer Suchtselbsthilfe, die wir eingeladen hatten, gefolgt. „Gemeinsam besiegen wir den Alkohol“, ist der Titel des Buches, in dem die Autorin die Co-Abhängigkeit

Post an uns

zu ihrem alkoholkranken Partner in beeindruckend offener Art und Weise beschreibt. Die Resonanz der anwesenden Gäste, die im Anschluss an diese Lesung Fragen an die Autorin und ihren mitgereisten Mann stellen konnten, war sehr groß. Gut einen Monat später schrieb uns Frau Tapp noch einmal:

„Ich möchte mich, auch im Namen meines Mannes, für die beiden super schönen Tage bei Synanon bedanken. Dass unsere Reise nach Berlin zu Synanon so beeindruckend werden würde, ja damit haben wir nicht gerechnet. Wir können nur die beste Beurteilung für den Gesamteindruck geben und sind unmerklich zu „Synanon-Fans“ geworden. Wenn wir in Berlin wohnen würden, wären wir mit Sicherheit in irgendeiner Weise für, mit und in dieser Gemeinschaft tätig. So bleibt uns derzeit allerdings nur, hier vor Ort, über Synanon als extrem beispielhafte, lebensbejahende und autarke Gemeinschaft zu sprechen. Zusätzlich sind wir zu der Überzeugung gelangt: Synanon vermittelt ganz klar und dennoch unaufdringlich das Gefühl, dass es sich lohnt, nicht aufzugeben, sondern immer wieder aufzustehen. Am schönsten war für uns jedoch die Erfahrung, dass wir sofort als „dazugehörig“ anerkannt waren - nicht etwa „nur“ als Gast. Es ist sicher unnötig zu erwähnen, dass die Organisation vor und nach Ablauf meiner Buchlesung bei/durch Synanon ihresgleichen sucht. Letztendlich bleibt uns nur ein Wort. Danke.“

Herzliche Grüße, Viktoria Tapp

Bedingt durch unsere vielfältigen Kontakte zu Senatsverwaltungen Berlins wie z. B. ÖBS- und ABM-Maßnahmen, Suchtpräventionsveranstaltungen oder Veranstaltungen in unserem JUGENDHAUS KAROW, von denen wir auch in dieser Ausgabe berichten, erfahren wir positive Resonanz, die uns bestärkt und motiviert.

So schreibt uns Anfang Dezember 2008 Herr Dannert von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung: „Seit einigen Jahren sind Ausbildungsgruppen von Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter Schulpraktischer Seminare, die sich mit dem Thema Suchtprophylaxe auseinandersetzen, bei Ihnen zu Gast. Alle Rückmeldungen zeigen uns, dass die Auszubildenden, die im Seminar bei Herrn Engel waren, sich in Ihren Räumlichkeiten sehr wohl gefühlt haben und stets herzlich empfangen wurden. Für diese langjährige, erfreulich gute Zusammenarbeit danke ich

Ihnen auf diesem Wege herzlich. Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, dass mich auch die Nachricht erreichte, wie sehr die vorzügliche Betreuung mit Getränken und das gute Essen von den Lehramtsanwärtern und Lehramtsanwärterinnen geschätzt wird. Daher auch ein Dankeschön an die Küche! Ich wünsche Ihnen eine geruhsame Vorweihnachtszeit.“

Von der Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Landeskommission Berlin gegen Gewalt, Herrn Kommoß, erhielten wir ein Schreiben zum 9. Berliner Präventionstag: „Ich darf mich auf diesem Wege ganz herzlich für die freundliche und hilfsbereite Unterstützung bei der Lösung der logistischen Probleme im Zusammenhang mit der Ausrichtung des 9. Berliner Präventionstages bedanken. Ihre Unterstützung war uns eine große Hilfe. Ich würde mich freuen, wenn meine Kolleginnen im nächsten Jahr wieder mit einer entsprechenden Bitte an Sie herantreten dürften.“

Die Bevollmächtigte des Landes Berlin beim Bund und Beauftragte für Bürgerschaftliches Engagement, Staatssekretärin Monika Helbig, schrieb uns in einem zweiseitigen Brief zu unserer Mitwirkung beim Berliner Stiftungstag am 14.11.08: „Auf diesem Weg möchte ich mich ganz herzlich für Ihre aktive Beteiligung am Berliner Stiftungstag bedanken. Ich freue mich, dass Sie die Stiftung Synanon repräsentativ vertreten und zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für die bevorstehenden Feiertage alles Gute und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit im neuen Jahr“

Oft gelobt von unseren Kunden, die Transporter aus unserem Zweckbetrieb Umzüge:

„Vielen Dank für den sehr gelungenen Umzug. Großes Kompliment an die Crew, alle Leute waren super, freundlich und kompetent. Werde Synanon weiter empfehlen.“

Grüß B. K., Berlin

„Für den gelungenen Umzug möchte ich mich nochmals ganz herzlich bedanken. Es ist zwar schon eine ganze Weile her, aber mir noch immer gut in Erinnerung.... Freundliche, hilfsbereite und engagierte Mitarbeiter schafften eine angenehme Atmosphäre. Danke nochmals für alles!“

Karin K., Berlin

Täglich erreichen uns E-Mails von ehemaligen Bewohnern, über die wir uns sehr freuen. Viele melden sich nach

Jahren erstmals, manche gleich nach ihrem Auszug bei uns:

„... Grüße an alle, die mich kennen. Bin 3 mal bei euch gewesen. Lebe zur Zeit drogenfrei und bin mit mir und meiner Umwelt zufrieden. Gruß Reihold“

„... wollte mich noch kurz melden, vor ein paar Stunden habe ich noch mit euch telefoniert und es hat mich sehr gefreut. Mir geht es sehr gut und ich freue mich jeden Tag mehr, abstinenter zu leben! Ich habe bei Euch sehr viel gelernt und weiß jetzt, was eine Lebensschule ist! ... Stephane“

„Ich war auch einmal bei euch. Bin seit 8 Jahren clean und glückliche Mutter von 2 Söhnen. Ich bedanke mich ...Sabrina“

„Synanon als Lebensschule funktioniert ... Auch wenn ich im Frust abgehauen bin, ich konnte clean bleiben und lebe weiterhin zumindest nach den drei Synanon-Grundregeln. Ich fühle mich gut dabei! Vermisse aber manchmal die BE (Bernburger Straße 10, Adresse des Synanon-Hauses, d. Red.) und ihre klaren Regeln und klärenden Gruppen. Hier „draußen“ herrscht doch oft ein ganz unschönes Chaos. Mit lieben Grüßen aus Bayern - Matthias“

Spendentelefon: 0900 3 177 20

(5 Euro pro Anruf in das deutsche Festnetz)

Besuchen Sie uns auf unserer Internetseite unter:

www.synanon.de

SYNANON-Zweckbetriebe

Telefonzentrale: 030 55000-0

- Umzüge/Transporte -555
- Clean up - Reinigung -200
- Gartenbau und -pflege -278
- Entsorgung / Entrümpelung -200
- Bauhilfe -200
- Hauswartung -277
- Malerei - Lackiererei -274
- Tischlerei -400
- Wäscherei -700
- Catering -231
- Reitschule -203

Zur Erfüllung unserer satzungsgemäßen Aufgaben sind wir auf Unterstützung durch Aufträge an unsere Zweckbetriebe sowie auf Weiterempfehlungen angewiesen. Vielen Dank dafür.

Fragen & Antworten

Wer kann kommen?

- Drogensüchtige, Alkoholiker, andere Süchtige

Was tun?

- Herkommen

Wann?

- Jederzeit - Tag und Nacht

Bewerbung?

- Unnötig

Warteliste?

- Existiert nicht

Kostenübernahme?

- Brauchen wir nicht

Therapie statt Strafe?

- Ja, nach dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG)

Entzug?

- Im Haus - wir helfen



Herausgeber Text und Konzeption:

STIFTUNG SYNANON
Bernburger Straße 10, 10963 Berlin
Tel. 030 55000-0, Fax -220
E-Mail: info@synanon.de
Internet: www.synanon.de

v.i.S.d.P.: STIFTUNG SYNANON
1. Vorsitzender: Uwe Schriever

Gestaltung, Satz und Druck:

punctum - die werbemacher
Ulmenstraße 40, 15370 Fredersdorf
Tel. 033439 16308-0, Fax -16
E-Mail: info@punctum-diewerbemacher.de
Internet: www.punctum-diewerbemacher.de

Wir sind auf Menschen angewiesen, die unsere Arbeit durch Sach- und Geldspenden unterstützen.

Für Spenden: STIFTUNG SYNANON
Bank für Sozialwirtschaft
Kto. 31 77200 / BLZ 100 205 00

Für Geldauflagen: STIFTUNG SYNANON
Commerzbank AG
Kto. 658 70 00 00 / BLZ 100 400 00

Spenden an die STIFTUNG SYNANON sind steuerlich absetzbar.

Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftsteuer befreit.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen.



RENT-AN-ANGEL*
Lernen Sie sich von uns befragen, buchen + helfen Sie jetzt!

• Sampling Promoter	11 Euro/Stunde
• Sales-Berater	14 Euro/Stunde
• Mystery Shopper	4 Euro/DuSet
• Saisonaufbauten	14 Euro/DuSet
• Plakatproduktion (100 Stk.)	20 Euro/10 Plakate

*Buchungen sind bis zum 25.12.2008 möglich.

LEISTUNG STATT VIELER WARMER WORTE.
Von jeder der oben genannten Leistungen geht 1 Euro an die Synanon-Stiftung.

Synanon
10963 Berlin

Dieses Jahr unterstützen wir mit unserer **RENT-AN-ANGEL** Aktion ein Netzwerk der Stiftung SYNANON - einer bundesweit tätigen Organisation + Sachhilfegemeinschaft. Wir helfen uns für 1 Euro/Tag, entdecken und auf der Plattform helfen + unterstützen, wir helfen einander zu sein + Arbeitsförderung, statt Probleme zu lösen + Menschen eine 2. Chance zu geben + einfach zu handeln.

Mit unserer **RENT-AN-ANGEL** Aktion können wir gemeinsam helfen, die Arbeitslosen- und Minijobber mit all ihren beruflichen + sozialen Problemen zu helfen.

Siehe Anhang für alle weiteren Informationen + alle weiteren Projekte für die Jahresfeier werden am 17.12.2008. Mail uns Mail an: info@synanon.de

1. Einrichtung eines Kinderbetriebs
2. Erwerb von Kinderbetriebs
3. Spielzeug

Wählen Sie helfen uns zu helfen! Copyright ©

- Wählen Sie einfach eine Leistung aus unserem Angebot auf der Webseite an.
- Mit jeder Bestellung der wir für Sie tätigen, spenden wir 1 Euro pro Einheit an 17.12.2008.
- Auf Wunsch findet die Einsatzvermittlung auf unserer Webseite.
- Mit Ihrem Engagement unterstützen wir gemeinsam auch weiterhin viele weitere Mitarbeiter von 17.12.2008.

„Jahresfeier statt vieler warmer Worte“ - ein gemeinsames Ziel von **RENT-AN-ANGEL** - sales und unserem Partner - **InnerCity**.

Weitere Informationen + Einzelkataloge zur **RENT-AN-ANGEL** Aktion finden Sie unter: www.rent-an-angel.de und www.synanon.de

Synanon
10963 Berlin

marketing + sales
WIRTSCHAFTS